Bibliothek

ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebertragung.

7. Band.

Englische Literatur.

Burns' Lieder und Balladen.

Zweiter Theil.

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1865.

Robert Burns'

Lieder und Balladen.

Deutsch

von

Karl Bartsch.

Zweiter Theil.

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1865.

Leben.

Finstres Schicksal.

O grausam hat des Schicksals Sturm
Mein Laub herabgeweht,
O grausam hat des Schicksals Sturm
Mein Laub herabgeweht.

Mein Stamm war schön, die Knospen grün,
Ich blühte süß und hold;
Frisch fiel der Thau und mein Geäst
Wuchs in der Sonne Gold.

Doch finstren Schicksals Nordsturm hat
Die Blüthen all verweht;
Doch finstren Schicksals Nordsturm hat
Die Blüthen all verweht.

Mir träumt', ich lag, wo froh entsprangen.

Mir träumt', ich lag, wo froh entsprangen
Viel Blumen in der Sonne Strahl;
Ich lauschte, wie die Vögel sangen
Am hellen Wasserfall im Thal.

Da ward der Himmel trüb und trübe,
Im Walde tobt der Wind wie toll,
Und alte Bäume rauschten über
Die trübe Flut, die brausend schwoll.

So hat der Morgen mich betrogen:
Kaum in der Jugendlust Beginn
Kam wild der laute Sturm geflogen
Und wehte Laub und Blüthen hin.
Doch macht das Glück mich nicht verzagen,
Das wenig hielt und viel versprach;
Mein Herz soll alles muthig tragen,
Ob ihm auch manche Hoffnung brach.

Mein Vater war ein Bauersmann.

Mein Vater war ein Bauersmann
Dort an des Carrick's Rande;
Er zog mich treu und sorgsam auf
Trotz seinem niedern Stande;
Er sprach: sei mannhaft allerwärts,
Wie schlecht dir's geh' auf Erden,
Denn ohn' ein wackres Männerherz
Kann aus dem Mann nichts werden.

So trat ich in die Welt hinein,
In schlichter Armut Blöße;
Nicht reich zu werden war mein Wunsch,
Doch lockte mich die Größe.

Nicht eben schlecht war mein Talent,
Auch war ich gut erzogen;
Wollt' meinen Stern erproben gern
Auf dieses Lebens Wogen.

In manch vergeblichem Versuch
Warb ich um Glückes Gnade;
Doch leider fehl ein jeder schlug:
Bald kreuzte meine Pfade
Ein Feind, vor dem ich unterlag,
Bald bracht' ein Freund Verderben,
Wenn hell und klar mein Hoffen war,
Brach es zumeist in Scherben.

So müd gehetzt, zagt' ich zuletzt
Nach manch verfehltem Schusse,
Wähnt' alles Schaum und eitel Traum
Und kam zu diesem Schlusse:
Die Zukunft hüllt in Nacht sich ein,
Und schlimm war, was vergangen,
Die Gegenwart ist einzig mein,
Und die will ich umfangen.

Nicht Hülf' und Hoffnung hatt' ich ja,
Wußt' nicht, an wen mich halten:
So müht' ich mich denn jämmerlich,
Mein Leben zu erhalten.
Das Sä'n und Mäh'n und pflügen gehn
Hatt' ich gelernt vom Alten:
Denn wer gewöhnt an Arbeit ist,
Kann mit dem Glücke schalten.

So muß ich hin durch's Leben ziehn,
Arm, aber ohne Kummer,
Bis ich mein müd Gebein zuletzt
Leg' hin zum ewigen Schlummer.

Mein Ziel ist das: zu meiden was
Kann schaffen Gram und Sorgen;
Wenn mich das Heut ein bischen freut,
Was kümmert mich das Morgen?

Doch leb' ich so vergnügt und froh,
Wie nur ein Fürst kann leben,
Weist auch das Glück mich streng zurück
In starrem Widerstreben;
Mein täglich Brod schaff' ich mit Noth,
Nicht weiter bringt's mein Trachten;
Doch mehr als Brod hab' ich nicht Noth,
Drum kann ich's Glück verachten.

Hab' ich mit Mühe manchesmal
Ein bischen Geld erworben,
Ein unerwartet Mißgeschick
Hat alles gleich verdorben.
Nachlässigkeit, Gutmütigkeit
Ließ alles fort gleich schwimmen;
Doch geh's, wie's will, ich schwur mir still:
Es soll mich nichts verstimmen.

Die ihr nach Macht und Reichthum jagt,
Mit nimmer müdem Streben,
Je mehr ihr um das Glück euch plagt,
Je ferner seht ihr's schweben.
Und ob ihr hättet alles Gold,
Säht Völker vor euch knieen,
Ein froh und ehrlich Bäuerlein
Würd' ich euch vor doch ziehen.

Bereut' ich das Spiel, das wäre toll.

Bereut' ich das Spiel, das wäre toll,
Und machte mir drum Beschwerden —
Dreiundzwanzig Jahr, fünf Fuß neun Zoll:
Ich will ein Kriegsmann werden.

Mein Geld verdient' ich mit Beschwer
Und schützt' es vor Gefährden:
Nun ist's dahin und etwas mehr —
Ich will ein Kriegsmann werden.

Die schönen Ufer des Ayr.

Die finstre Nacht herniedersinkt,
Des Windes Brausen wilder klingt;
Die Wolke, regenschwer und grau,
Jagt düster über Wald und Au.
Der Jäger von der Haide schied,
Die Vögel sammeln sich im Ried —
Und ich, ich wandre sorgenschwer
Einsam entlang den Strand des Ayr.

Der Herbst beweint sein reifend Korn,
Zerstört durch frühen Winters Zorn;
Den Sturm an seinem Himmel sieht
Sein Auge, wie er finster zieht.
Bei dem Gebraus erstarrt mein Blut,
Ich denk' an wilder Wellen Wut
Und an Gefahr auf stürmischem Meer
Fern von dem schönen Strand des Ayr.

Die Wog' ist's nicht, die brausend naht,
Das todverheißende Gestad,
Blickt tausendfach der Tod hervor —
Nicht bebt, wer alles schon verlor.
Doch Bande schlingen sich um's Herz,
Verwunden es mit tiefem Schmerz;
Ich reiß' es los — da blutet's mehr —
Los von dem schönen Strand des Ayr.

Lebt wohl, Altschottlands Thal und Höhn,
Du Haidemoor, ihr Schluchten schön,
Daran des Armen Geist noch hängt,
Der alten Liebesleids gedenkt!
Lebt wohl denn, Freund' und Feinde, mir,
Nehmt ihr mein Herz, Verzeihung ihr!
Die Thräne quillt — was sag' ich mehr?
Leb wohl, du schöner Strand des Ayr!

Der Nebel.

Der Nebel hängt traurig am felsigen Grat,
Verhüllend des Bächleins gewundenen Pfad;
Wie stumm ist die Welt, die einst Leben geziert!
Der Herbst ist entwichen, der Winter regiert.
Entlaubt sind die Wälder, die Matten sind braun,
Die fröhliche Sommerluft schwand von den Aun;
Laßt einsam mich wandern, dem Sinnen geweiht,
Wie strenge das Schicksal, wie flüchtig die Zeit!

Lang hab' ich gelebt — doch vergebens wie viel!
Wie wenig ist übrig, wie nahe dem Ziel!
Die Zeit — wie viel Hoffnungen tödtet ihr Lauf!
Der Tod — wie viel Banden, ach! löst er mir auf!

Wie sind wir so thöricht, wenn's Leben noch steigt,
Wie müd und wie trübe, wenn's abwärts sich neigt!
Nichts werth wär' es all, was das Leben beschert,
Wär' uns nicht die Hoffnung des Jenseits gewährt.

Der lustige Pflüger.

Im Lenz macht' ich Morgens durch's Feld einen Gang,
Da hört' ich des lustigen Pflügers Gesang,
Und wie er so sang, da sprach er dabei:
Kein Leben ist gleich dem des Pflügers im Mai.

Früh flattert die Lerch' aus dem Neste voll Lust
Und steigt in die Lüfte, noch Thau an der Brust;
Mit dem lustigen Pflüger sie singt ihr Duett,
Bis Abends sie wiederkehrt heim in ihr Bett.

Der Winter des Lebens.

Jüngst sah man grün die Wälder blühn,
Die Tage waren klar;
Nach Wolkennacht in stolzer Pracht
Stand froh der Blumen Schaar.
Doch mit dem Wintersturm
Floh unser kurzes Glück,
Bis Frühlingszeit im bunten Kleid
Sie alle bringt zurück.

Mein Haupt ist grau, kein Frühlingsthau
Schmilzt fort des Alters Eis;
Mein Stamm ist alt, des Sturms Gewalt
Gibt ihn dem Tode Preis.

Trüb ist des Alters Tag,
Schlaflos die Nacht und schwer;
Du Jugendzeit im goldnen Kleid,
Ach! kehrst du nimmermehr?

Zufrieden mit Wenig.

Zufrieden mit Wenig und lustig mit Mehr,
Kommt irgendwie Sorg' oder Mühe daher,
Gleich schickt sie nach Hause, das dauert nicht lang,
Ein Krug guten Biers und ein schottischer Sang.

Wohl stütz' ich den Kopf, wenn was traurig mich macht,
Doch der Mensch ist Soldat und das Leben 'ne Schlacht,
Und Frohsinn und Laun' ist mein Gut und mein Geld,
Die Freiheit mein Adel, der beste der Welt.

Ein Jahr voller Sorgen, käm' ich in den Fall,
Ein lustiger Abend verscheuchte sie all;
Und wenn du am Ende der Reise nun bist,
Wer Teufel wird denken, was hinter ihm ist?

Laß stolpern das blinde Geschick seinen Gang;
Kommt's gut oder böse, mir macht es nicht bang;
Kommt Ruh oder Arbeit, kommt Lust oder Pein,
Heiß' alles willkommen, willkommen ich sein.

Trotz allem.

Um schlichter Armut willen bloß
Hängt er den Kopf — trotz allem?
Den feigen Sklaven, laßt ihn los!
Wir sind drauf stolz — trotz allem!
Trotz allem, trotz allem,
Trotz niedrem Stand und allem,
Der Rang ist nur der Prägestock,
Der Mann das Gold, trotz allem!

Verzehren wir ein schlichtes Mahl
Mit Salz und Brod — trotz allem!
Zecht Schelm und Narr im hohen Saal,
Der Mann ist Mann — trotz allem!
Trotz allem, trotz allem!
Prahlt nur mit Gold und allem,
Der brave Mann ist König doch,
Wie arm er sei — trotz allem!

Seht jenen Kerl, genannt — ein Lord,
Wie stolz er glotzt — trotz allem,
Und knien auch hundert auf sein Wort,
Er ist ein Narr, trotz allem!
Trotz allem, trotz allem,
Trotz Band und Stern und allem,
Der Mann von unabhängigem Sinn
Sieht ihn und lacht — trotz allem!

Ein Fürst zum Ritter machen kann
Und zum Marquis und allem;
Zu machen einen braven Mann
Vermag er nicht — trotz allem!

Trotz allem, trotz allem,
Wie hoch sie stehn in allem,
Des Geistes Mark, der Tugend Werth,
Das zieh' ich vor doch allem.

Drum jeder fleh', daß es geschehʼ,
Wie's auch geschieht — trotz allem,
Daß Geist und Werth allein geehrt
Auf Erden sei — trotz allem!
Trotz allem, trotz allem,
Es kommt dahin trotz allem,
Daß rings der Mensch die Bruderhand
Dem Menschen reicht — trotz allem!

Die Söhne von Killie.

Ihr Söhne von Killie, versammelt durch Willie,
Zu folgen dem edlen Berufe,
Eure Mutter gewann keinen besseren Mann
Zu solchem geehrten Behufe.
Ich sage nicht viel: ein Gebet ist mein Ziel,
Das werdet ihr gern adoptiren.
Nun hört und versteht des Dichters Gebet,
Es mag ihm nur selten passiren.

Du ewige Macht, die die Wellen bewacht,
Und die Stürme des Meeres bereitet,
Die des Himmels Gebäu geschaffen und treu
Mit ordnendem Walten es leitet:

Nie lenke der Streit, nie finsterer Neid
Zu dem theueren Hause die Schritte!
Sei Einheit der Grund von dem mystischen Bund
Und brüderlich Lieben die Mitte!

Lebwohl

an die Brüder der St. James-Loge in Tarbolton.

Ihr Brüder vom geheimen Bund,
Lebt wohl, ein herzlich Lebewohl,
Genossen mancher frohen Stund',
Ihr, denen Lichterkenntniß quoll.
Ob ich euch auch verlassen soll,
Zu folgen meinem dunklen Stern,
Das Herz bewegt, das Auge voll,
Gedenk' ich eurer, wenn auch fern.

Oft hab' ich festlich frohe Nacht
In eurem Bunde traut und schlicht,
Ihr Lichtessöhne, froh verbracht,
Betraut mit seiner höchsten Pflicht.
Bei jener Hieroglyphe Licht,
Die nur darf schaun der Besten Kern,
Aus meinem Herzen schwinden nicht
Die seligen Stunden, wenn ich fern.

Mag Freiheit, Lieb' und Einigkeit
Zum hohen Ziel, das ihr euch steckt,
Euch einen unter deß Geleit,
Der ist des Himmels Architekt,
Daß, wie das Senkblei grad sich streckt,
Ihr darnach immer strebet gern,
Bis überall ihr Frieden weckt —
Dies sei mein Flehen, wenn ich fern.

Und du, leb wohl, deß groß Verdienst
Die höchste Ehre billig ehrt!
Dich segne Gott, wie du's verdienst,
Du, unserm Bund und Schottland werth!
Noch eins ist, was mein Herz begehrt —
Wenn jährlich sich der Brüder Kern
Vereint — ein Lied, o sei's gewährt
Dem Sänger dann, der von euch fern.

Vaterland und Heimath.

Macpherson's Lebewohl.

Leb wohl, du dunkles Kerkerhaus,
Des Elends feuchter Raum!
Macpherson's Zeit ist bald nun aus
Dort unterm Galgenbaum.

So männiglich, so trotziglich
Durchschritt er stolz den Raum,
Spielt' eine Weis' und tanzt' im Kreis
Rund um den Galgenbaum.

O was ist Tod? Ein Ziel der Noth!
Auf manchen blutigen Aun
Trotzt' ich ihm keck, auch dieser Fleck
Soll mich ihm trotzen schaun.

Nehmt dieses Band von meiner Hand
Und bringt mein Schwert mir her!
In Schottland dann gibt's keinen Mann,
Vor dem ich zaghaft wär'.

In Sturm und Streit schwand meine Zeit,
Mich schlägt Verrätherhand.
Es brennt mein Herz im Tod vor Schmerz,
Daß ich nicht Rache fand.

Leb wohl, o Welt, vom Licht erhellt,
Und all, was in dir lebt!
Nicht werth dein Licht ist jener Wicht,
Der vor dem Tode bebt!

So männiglich, so trotziglich
Durchschritt er stolz den Raum,
Spielt' eine Weis' und tanzt' im Kreis
Rund um den Galgenbaum.

Strathallan's Klage.

Dichte Nacht mein Dach umthürme,
Brich herein, o Sturmgebraus!
Wilde Ströme, Winterstürme,
Wütet um mein einsam Haus!

Bächlein, hell im Sonnenscheine,
Dran die Menschen gerne gehn,
Sanfter West im grünen Haine,
Euch wünscht nicht mein Herz zu sehn.

In des Rechtes heiligem Kriege,
Gegen Drang und Tyrannei,
Kämpften wir, doch nicht zum Siege,
Denn es stand kein Gott uns bei.

Uns zermalmt des Schicksals Speiche,
Keine Hoffnung blieb zurück;
Offen liegt die Welt, die reiche,
Aber ohne Freund und Glück.

Komm, setze mich über zu Charlie.

Komm, setze mich über, komm, setze mich über,
Komm, setze mich über zu Charlie;
Ich gebe John Roß einen Pfennig mehr,
Mich überzusetzen zu Charlie.

Ich will über's Wasser, ich will über See,
Ich will über's Wasser zu Charlie;
Kommt Lust, kommt Weh, ich geh' und geh'
Und leb' oder sterbe mit Charlie.

Ich liebe Charlie, mein Leben, mein Glück,
Mag treulos ihn mancher verlassen;
Hör, Teufel, kehrst du zur Hölle zurück,
Nimm mit dir die Leut', die ihn hassen!

Ich schwör' und gelob' es bei Sternen und Mond,
Und dem freundlichen Lichte der Sonne,
Hätt' ich zehntausend Leben auch,
Gäb' ich alle für Charlie mit Wonne.

Ich will über's Wasser, ich will über See,
Ich will über's Wasser zu Charlie;
Kommt Lust, kommt Weh, ich geh' und geh'
Und leb' oder sterbe mit Charlie.

Bei Castle-Gordon.

Ström' in heißer Zonen Glut,
Mit nie eisbedeckter Flut,
Gleitend über goldnen Sand,
Doch getrübt von Menschenblut,
Das vergoß Tyrannenhand,
Euch und euren goldnen Schein
Lass' ich dem Tyrannen sein,
Hab' ich nur den Strom allein,
Der fließt bei Castle-Gordon.

Würzige Hain' im frohen Thal,
Schützend vor der Sonne Strahl
Ihn, den Druck der Arbeit knickt
Unter unbarmherziger Qual,
Die ihr Blut und Mord erblickt,
Diese Wälder ewig grün
Lass' ich dem Tyrannen blühn;
Gebt den Hain mir, trotzend kühn
Dem Sturm, bei Castle-Gordon.

Hier, wo wild nach Herzenslust
Herrscht Natur und selbstbewußt,
Mäßig zwar, doch lieb und gut,
Theuer jeder Menschenbrust,
Pflanzt den Wald und tränkt die Flut,
Soll mein Leben sanft entfliehn,
Wo ein Nest auch mir verliehn,
Wo am Wald die Wasser ziehn
Beim schönen Castle-Gordon.

Mein Herz ist im Hochland.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier!
Mein Herz ist im Hochland und jagt im Revier;
Da jagt es den Hirsch und das flüchtige Reh —
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'.

Leb wohl denn, o Hochland, leb wohl denn, o Nord!
Die Wiege der Tapfern, der Kühnen ist dort!
Wo immer ich wandre, wo immer ich zieh',
Die Hügel des Hochlands vergess' ich doch nie.

Lebt wohl mir, ihr Berge, begraben in Schnee,
Lebt wohl mir, ihr Thäler, voll Blumen und Klee!
Lebt wohl mir, ihr Forsten, du waldig Gefild,
Lebt wohl mir, ihr Ströme, so brausend und wild!

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier
Mein Herz ist im Hochland und jagt im Revier;
Da jagt es den Hirsch und das flüchtige Reh —
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'.

Die Schlacht von Sheriff-Moor.

„Kamst du, der Schlacht hier zu entgehn,
Kamst her zur Heerdenwacht, Mann?
Oder warst du dort im Sheriff-Moor
Und hast gesehn die Schlacht, Mann?"
Ich sah die Schlacht so hart und heiß,
Blut floß in Gräben strömeweis;
Angst trieb mir auf die Stirn den Schweiß
Beim Sturmgedröhn und Kampfgetön;
Von Thal und Höhn ziehn Schottlands Söhn',
Auf Schutz des Reichs bedacht, Mann.

Die Rothröck' mit Kokarden schwarz,
Sie kämpften gut und brav, Mann.
Sie kämpften gut, heiß floß das Blut,
Die Kugel manchen traf, Mann.
Nun rückt' heran der groß' Argyle,
Sein Heer erglänzt' auf eine Meil':
Das schlägt und ficht, das haut und sticht
Mit Schwertern licht; manch Rothem bricht
Das Herz im Todesschlaf, Mann.

Hätt'st du gesehn die Philibegs,
Die Tartanhosen hell, Mann,
Wie sie den Whigs getrotzt so kühn
Und manchem blau'n Gesell, Mann.
Die Reihen ziehn sich lang herauf,
Die Tartsche weicht dem Flintenlauf,
Viel tausend stürmen dran und drauf
Mit Hochlandmut, mit Schwertern gut
Haun sie voll Wut, bis Feindes Brut
Floh wie die Tauben schnell, Mann.

„Wie, Teufel, Tam, wie kann das sein?
Die Jagd kam ja vom Nord, Mann;
Ich sah sie jagen hinterdrein
Den Reitern nach zum Forth, Mann,
Und in Dunblane, da war kein Stehn,
Hab' selbst die Brück' sie nehmen sehn,
Nach Stirling fliehend weiter gehn."
Da war am Thor der Riegel vor,
Manch armer Rothrock der verlor
Den Sinn vor Aengsten dort, Mann.

„Das Thor herauf im dichten Hauf
Meine Schwester Kate kam, Mann;
Sie schwur, daß der Rebell die Flucht
Von Perth nach Dundee nahm, Mann.

Ihr General vergaß der Pflicht;
Die Angusburschen wollten nicht
Austhun der Nachbarn Lebenslicht,
Aus Angst, daß sie den Breitopf hie
Verlören, flohn sie heim, heidi!
Es war 'ne Schand' und Scham, Mann.

Da fiel manch wackrer Edelmann,
Im Hochland wohlbekannt, Mann;
Lord Panmure, fürcht' ich, ist auch todt
Oder in Feindeshand, Mann.
Nun singt mit mir die Doppelschlacht!
Der hat es gut, der schlecht gemacht,
Und mancher bot der Welt gut Nacht.
Singt all mit Schall, bei Büchsenknall,
Der Tories Fall, die Whigs sind all
Zur Höll' im Sturm gerannt, Mann.

Die Schlacht von Killiecrankie.

Wo kommst du her so schmuck, Bursch?
Bist so geputzt zu schauen?
Wo kommst du her so schmuck, Bursch?
Von Killicrankie's Auen?
Wärst du, wo ich gewesen, ha!
So blank würd'st du nicht schauen,
Hättst du gesehen, was ich sah
Auf Killicrankie's Auen.

Ich focht zu Land, ich focht zur See,
Ich weiß wohl drein zu hauen;
Doch den Teufel traf ich und Dundee
Auf Killicrankie's Auen.

Da ging der kühne Pitcur drauf,
Und Clavers ward zerhauen,
Als wenn der Geier Aas frißt auf,
In Killiecrankie's Auen.

Die Ufer des Nith.

Die Themse flutet stolz zum Meer,
Prunkvolle Städt' an ihrem Rand;
Doch mir gefällt der Nith viel mehr,
Der unter Cummins' Macht einst stand.
Wann seh' ich dich, du hehres Land,
Gewundner Strom, so theuer mir!
Hält mich des Schicksals strenge Hand
Gefangen ewig, ewig hier?

Wie ist dein Thal so wonnereich,
Wo wilde Rosen fröhlich blühn!
Wie deine Höhn so sonnereich,
Wo Lämmer hüpfen durch das Grün,
Wandr' ich, gebeugt von Gram und Mühn,
Jetzt auch von deinen Hügeln weit,
Mag dort mein letzter Hauch verglühn
Bei Freunden meiner Jugendzeit!

Muß von Freund und Heimat scheiden.

Muß von Freund und Heimat scheiden,
Denn das Schicksal will es so;
Ach! das Liebste soll ich meiden,
Soll nie wieder werden froh.

Soll nie wieder Hoffnung schmecken,
Trost in Sorgen, Ruh im Leid:
Der Erinnrung Stimmen wecken
All' entschwundne Seligkeit.

Warmer Süd dünkt kalter Norden,
Wüste jeder blühnde Strand,
Bis das Schicksal, mild geworden,
Freunde gibt und Vaterland,
Bis der Rache Tag auf's neue
Heimwärts uns Verbannte trägt,
Jedes Burschen Herz voll Treue
In der Liebsten Arme legt.

Krämp auf den Hut.

Zuerst als mein Johnnie
Kam her in die Stadt,
Trug er ein blau Mützchen,
Das kein Schild hatt'!
Nun hat er 'nen Hut
Und daran eine Feder —
Krämp auf den Hut, Johnnie,
Und ziehn wir vom Leder!

Krämp auf den Hut, Johnnie,
Krämp auf den Hut gleich,
Und spiel denen über
Der Grenz' einen Streich.
Sich artig benehmen,
Das lernt dann ein jeder —
Krämp auf den Hut, Johnnie,
Und ziehn wir vom Leder!

Ach! nimmer wird Friede, bis Jamie kommt heim.

Am Schloßwalle drüben — der Tag ging zur Ruh —
Da hörte dem Lied eines Greises ich zu;
Es mischten sich Thränen ihm ein in den Reim:
Ach! nimmer wird Friede, bis Jamie kommt heim.

Die Kirch' ist in Trümmern, im Elend der Staat,
Krieg, Trug und Bedrückung, sie streun ihre Saat;
Man kennt — doch wer sagt's — von dem Uebel den Keim:
Ach! nimmer wird Friede, bis Jamie kommt heim.

Ich sah sieben Söhne für ihn ziehn das Schwert,
Nun wein' ich um sie, denn es deckt sie die Erd';
Im Schmerz schwand das Leben der Mutter daheim:
Ach! nimmer wird Friede, bis Jamie kommt heim.

Zur Last ist das Leben mir — wär' es entflohn!
Meine Söhne verlor ich und er seine Kron';
Es bleibt bis zum Ende mein Wort und mein Reim:
Ach! nimmer wird Friede, bis Jamie kommt heim!

O Kenmure ist auf und fort.

O Kenmure ist auf und fort, Willie!
O Kenmure ist auf und fort!
Und Kenmure ist der bravste Herr,
Den je gesehn der Nord.

Glück folge Kenmure mit, Willie!
Glück folge Kenmure mit!
Der Bursche fürchtet keinen Whig.
Der je bei Kenmure ritt.

Hoch Kenmure drum, juchhe, Willie!
Hoch Kenmure drum, juchhe!
Kein Feiger war in Kenmure's Schaar,
In Gordon's Reihen je.

Wie schlägt sich Kenmure's Schaar, Willie!
Wie schlägt sich Kenmure's Schaar!
Ihr Herz und Schwert ist gut Metall,
Das weiß der Feind fürwahr.

Ruhmvoll in Leben und Tod, Willie!
Ruhmvoll in Leben und Tod!
Und bald kehrt Kenmure's Lord zurück
Im Siegesmorgenroth.

Ein Hoch für ihn, der weit, Willie!
Ein Hoch für ihn, der weit!
Ein Hoch der Rose heiß geliebt,
Der Ros' im schneeigen Kleid!

Nithsdale's Willkomm.

Die edlen Maxwells ziehn zuhauf
Des Landes Grenz' entgegen,
Terreagle's Schloß zu bauen auf
Und neu zurecht zu legen.

Terreagle's Schloß liegt schön, darum
Wird es zum Sitz erkoren;
Die Botschaft schlägt im Land ringsum
An froher Menschen Ohren.

Verhüllen Wolken auch den Stern,
Und mögen Stürme nahen;
Die selige Stund! ist nicht mehr fern,
Wo wir die Sonn' empfahen.
Der schweren Nacht des Kummers mag
Nachfolgen froher Morgen:
Trost bringt der dämmervolle Tag —
Lebwohl, du Nacht der Sorgen!

Ihr Pseudo-Jakobiten, her!

Ihr Pseudo-Jakobiten, her!
Hört mir zu hört mir zu!
Ihr Pseudo-Jakobiten, her! hört mir zu!
Ihr Pseudo-Jakobiten, her!
Hört eure Sünden schwer!
Ich tadel' eure Lehr' —
Hört in Ruh.

Was ist Unrecht, was ist Recht,
Euch verliehn, euch verliehn?
Was ist Unrecht, was ist Recht, euch verliehn?
Was ist Unrecht, was ist Recht?
Ein Schwert gut, das andre schlecht,
Ein Arm schwach, der andre recht,
Es zu ziehn.

Und was ist Heldenmut,
Den man preist, den man preist?
Und was ist Heldenmut, den man preist?
Und was ist Heldenmut?
Wer feig vergießet Blut,
Der Eltern Herz voll Wut
Frech zerreißt.

Laßt eure Pläne fein,
Sie sind Tand, sie sind Tand;
Laßt eure Pläne fein, sie sind Tand;
Laßt eure Pläne fein,
Verehrt der Sonne Schein,
Laßt den Verlornen sein
In Schicksals Hand.

Leb wohl, du Ruhm des Schottenlands.

Leb wohl, du Ruhm des Schottenlands,
Du Ruhm vergangner Tage!
Leb wohl, o Schottlands Ehrenkranz,
Von dem erzählt die Sage.
Der Sark rinnt über Solway's Sand,
Der Tweed — zum Meere geht er,
Wir sind ein Stück von Engelland —
O über die Volksverräther!

Was nicht vollendet Trug und Macht
Im heißen Waffentanze,
Das hat die Falschheit nun vollbracht
Mit schnöden Goldes Glanze.
Der Schotte, fühlend seine Kraft,
Altenglands Schwert verschmäht' er;
Nun hat sein Gold uns hingerafft —
O über die Volksverräther!

O daß ich mußte sehn den Tag,
Wo Trug und Falschheit siegen,
Und nicht mein greises Haupt schon lag,
Wo Bruce und Wallace liegen!
Doch stets erklär' ich frei der Welt,
So heut wie immer später:
Verkauft sind wir um Englands Geld —
O über die Volksverräther!

Des Ritters Klage.

Es jauchzen die Vöglein in Wald und in Aue,
Hell blinken die Bächlein im sonnigen Strahl;
Der Hagedorn blühet und funkelt im Thaue,
Und einsame Veilchen bedecken das Thal.
Doch kann alles Schöne nicht Freude verleihn,
Entschwinden die Stunden in sehnender Pein;
Ob Blumen entspringen,
Ob Vögelein singen,
Sie wiegen die Schwermut der Seele nicht ein.

Kann, was ich gewagt, solche Strafe verdienen?
Dem König und Vater verhalf ich zum Thron!
Sein Recht sind die Thäler und Höhn hier — in ihnen
Wohnt sicher das Wild, und nur ich muß davon!
Doch ob auch der Schmerz mir die Seele zerreißt,
Euch, tapfere Freunde, bewein' ich zumeist;
Wie habt ihr gestritten
Und männlich gelitten,
Und nichts, das euch Rückkehr zur Heimat verheißt!

Kriegslied.

Leb wohl, holder Tag, und du grünende Erd',
Von der scheidenden Sonne beglänzt!
Lebt wohl, Lieb' und Freundschaft, dem Herzen so werth,
Wir sterben vom Siege bekränzt.

Du König der Schrecken, du düsterer Tod,
Erschrecke den Feigen und Knecht;
Laß ihn zittern, Tyrann; doch nicht scheut dein Gebot,
Wer mutig gekämpft im Gefecht.

Schlägst nieder den Bauern — er sinkt in die Nacht
Und läßt keinen Namen zurück;
Schlägst nieder den Helden — der Großes vollbracht,
Im Glanze von Ruhm und von Glück.

Im Felde der Ehre, das Schwert in der Hand,
Im Kampfe für König und Herrn,
Glänzt Sieg auf des Lebens verrinnenden Sand —
Wer stirbt mit dem Tapfern nicht gern!

Die holde Maid von Inverneß.

Die holde Maid von Inverneß,
Nicht Lust noch Freude läßt sie schaun:
Bei Nacht und Morgen ruft sie Weh,
Von Thränen ihr die Augen thaun.
„Drumossie-Moor, Drumossie-Tag,
Für mich ein Tag voll Leid und Graun,
Denn ich verlor den Vater treu
Und Brüder drei auf jenen Aun.

Ihr Bahrtuch ist der blutige Staub,
Und ihre Gräber grün zu sehn;
Bei ihnen schläft das treuste Herz,
Das jemals fühlte Liebeswehn.
Grausamer Lord, blutdürstiger Mann,
Mög' es dir schlecht auf Erden gehn,
Manch Herz hast du betrübt gemacht,
Von dem dir nie ein Leid geschehn."

Der Hochlandbursche.

Der schmuckste Bursch, den ich erblickt,
Schmucker Bursche, Hochlandbursche,
Trug einen Plaid, nett und geschickt,
Schmucker Hochlandbursche.
Ein Mützchen blau im Lockenhaar,
Schmucker Bursche, Hochlandbursche,
Sein braves Herz schlug treu und wahr,
Schmucker Hochlandbursche.

Trompetenklang — Geschütz erbrüllt,
Schmuckes Mädel, Tieflandmädel,
Das Echo rings die Höhn erfüllt,
Schmuckes Tieflandmädel.
Zum Kampfe ladet Ehr' und Ruhm,
Schmuckes Mädel, Tieflandmädel,
Für Freiheit und für Königtum,
Schmuckes Tieflandmädel.

Die Sonne rückwärts eher strebt,
Schmucker Bursche, Hochlandbursche,
Bevor dein Männermut erbebt,
Schmucker Hochlandbursche.

Geh! dir erkämpfe Ruhmes Lohn,
Schmucker Bursche, Hochlandbursche,
Und unserm König seinen Thron,
Schmucker Hochlandbursche.

Gerstene Kuchen.

Buchweizenkuchen,
Gerstene Kuchen;
Ein Hoch des Hochlandsohns
Gerstenen Kuchen!
Wer wird im Kampf Pardon
Wohl zuerst suchen?
Nimmer die Burschen
Mit gerstenen Kuchen!

Buchweizenkuchen,
Gerstene Kuchen;
Ein Hoch des Hochlandsohns
Gerstenen Kuchen!
Wo kann im Leide Treu
Charlie wohl suchen?
Nur bei den Burschen
Mit gerstenen Kuchen!

Wiegenlied.

Schlafe sanft, mein süßer Donald,
Abbild unsers Herrn Clanronald!
Recht gut weiß mein lustig Lieb,
Wer gezeugt dich kleinen Dieb.

Glück zu deiner muntern Kehlen!
Wirst dir bald ein Rößlein stehlen,
Ziehst das Land durch ab und zu,
Bringst mir eine Carlisle-Kuh.

Weit bis an des Tieflands Marken
Wird dein Ruf, mein Jung', erstarken;
Plündr' im flachen Landrevier,
Komm in's Hochland dann zu mir!

Im Walde fern.

Im Walde fern, wo Bienchen gern
An Knosp' und Blüthe streifen,
Altschottland saß und fing zum Spaß
Mit Singen an und Pfeifen,
Pfiff Pibroch, Strathspey, Schottisch, sang
Dazu vergnügt und munter,
Als eine fremde Schaar her drang,
Die drüber schlug und drunter.

Ihr Krähn und Schrein und ihr Juchhein
Betäubt' uns ganz die Ohren,
Der hungrige Schwarm rafft' alles in Arm,
Wir glaubten uns verloren.
Doch ein Königsgeist, der am düstern Ort
Vor achtzehn Jahren ging unter,
Weckt' einen Fiedler auf im Nord,
Der schlug sie drüber und drunter.

Caledonia.

Einst war eine Zeit, doch es ist nun schon lang,
Daß hier Caledonia lieblich und zart
Vom Stamme der nordischen Götter entsprang —
Wer wüßte nicht, daß sie von göttlicher Art?
Vom Tweed zu den Orkney's erstreckt sich ihr Reich,
Jagd hat sie und Weide und was ihr behagt;
Die Götterverwandten fixirten es gleich
Und haben ihm feierlich Schutz zugesagt.

Im Frieden ein Lamm, doch ein Löwe im Krieg,
So wuchs sie, die Heldin, zur Zier dem Geschlecht;
Ihr Großpapa Odin, der Glück gibt und Sieg,
Sprach: „Wer dich zum Kampfe reizt, geh' es ihm schlecht!"
Mit Ackerbau war sie beschäftigt manchmal
Und weidete Heerden am rauschenden Korn;
Doch jagt sie am liebsten im waldigen Thal,
Doch freut sie am meisten der Hund und das Horn.

Lang herrschte sie ruhig, da flattert' ein Aar
Mit kühnen Gesellen von Adria's Strand;
So kamen sie wieder und wieder manch Jahr,
Die Küste verheerend und plündernd das Land;
Mord war ihre Klau' und Entsetzen ihr Schrei,
Sie erschreckten die Welt und bezwangen sie so:
Sie schoß von dem Berg' ihre Pfeile — juchhei!
Der kühne Eroberer fiel oder floh.

Der Rabe, harpyengleich, kam von dem Nord,
Der Schrecken der Küste, die Geißel der Flut,
Scandinaviens Eber entstürzte dem Forth,
Am Morde sich freuend, sich badend in Blut.

Es stürmte durch Reiche und Länder ihr Bann,
Nicht Künste, noch Waffen beschwichtigten sie;
Doch sie griffen umsonst Caledonia an,
Largs kann es bezeugen und Loncartie.

Der Chamäleonwilde bedroht' ihre Ruh
Mit Lärm und Getümmel, mit Aufruhr und Kampf;
Zu lange gereizt, sah sie länger nicht zu,
Raubt' ihm Hoffnung und Leben im Schlachtengestampf.
Der englische Löwe, der Frankreich erschreckt,
Besudelte blutig die Fluten des Tweed,
Bis Furcht Caledonia's Lanze ihm weckt'
Und scheu er entfloh auf das eigne Gebiet.

So kühn, unabhängig, unnahbar und frei
Sei immer ihr Lauf, der zum Himmel sich zieht;
Daß unsterblich die Maid Caledonia sei,
Beweis' ich so klar wie die Sonn' aus Euklid:
Wir nehmen ein Dreieck — nun seht meinen Schluß! —
Die beiden Katheten sind Schicksal und Zeit,
Caledonia aber die Hypotenus',
Drum ist ihr Quadrat wie die beiden so breit!

Ein Hoch für die, die so weit!

Ein Hoch für die, die so weit,
Ein Hoch für die, die so weit!
Und wer unsrer Sache nicht wünschet Gedeihn,
Dem gebe Gott Trübsal und Leid!
Gut ist's, froh und fröhlich zu sein,
Gut ist's, wer auf Ehre was hält,
Gut ist's, Caledonia's Sache sich weihn
Und tapfer sich schlagen im Feld.

Ein Hoch für die, die so weit,
Ein Hoch für die, die so weit!
Und ein Hoch für Charlie, den Führer der Schaar,
Wie klein er sie führt in den Streit!
Begleite sie Freiheit und Glück,
Sie behüte verständiger Sinn!
Tyrannei und Tyrann geh' unter in Nacht
Und fahre zur Hölle dahin.

Ein Hoch für die, die so weit,
Ein Hoch für die, die so weit!
Ein Hoch für Tammie, den Norlandbursch,
Der dem Rechte sein Leben geweiht!
Hier ist Freiheit, was einer auch schreibt,
Hier ist Freiheit, was einer auch sagt,
Hier bebt vor dem Licht der Wahrheit man nicht,
Nur der, den die Wahrheit verklagt.

Ein Hoch für die, die so weit,
Ein Hoch für die, die so weit!
Hier ist Hauptmann M'Leod, ein Hauptmann gut,
Ob es stürmt von den Bergen und schneit!
Ein Hoch für die, die so weit,
Ein Hoch für die, die so weit!
Und wer unsrer Sache nicht wünschet Gedeihn,
Dem gebe Gott Trübsal und Leid!

Die Dumfries-Freiwilligen.

Droht Gallien übermütig Krieg?
Nimm dich in Acht, du Bande!
Wir haben Schiff' auf unsrer See
Und Volontairs zu Lande.
Der Criffel soll nach Solway eh',
Der Nith zu Berge kehren,
Eh wir gestatten fremdem Volk
Altengland zu verheeren!
Nein! wir gestatten keinem Feind,
Altengland zu verheeren.

Laßt uns nicht, knurrnden Hunden gleich,
Uneinig uns bekritteln,
Bis, klapp! ein Fremder kommt daher
Und schlägt darein mit Knitteln.
Der Brite sei dem Briten treu,
Laßt jeden Zwist uns schlichten,
Denn nur des Briten freie Hand
Darf Britisch Unrecht richten!
Ja! nur des Briten freie Hand
Darf Britisch Unrecht richten!

Dem Staats- und Kirchenkessel mag's
Gebrechen an 'nem Flicken;
Den fremden Klempner hol' der Fuchs,
Der's wagt, ihn zu verquicken.
Der Väter Blut erwarb ihn uns,
Wer wagt ihn uns zu stehlen?
Beim Himmel! den verdammten Hund
Soll höllisch Feuer quälen!
Beim Himmel! den verdammten Hund
Soll höllisch Feuer quälen!

Der Schurke, der Tyrannen dient,
Und sein verschworner Bruder,
Der pflanzt den Pöbel auf den Thron,
Zum Teufel mit dem Luder!
Am Galgen zapple, wer nicht singt:
Erhalte Gott den König!
Doch denkt an's Volk auch, wenn ihr singt:
Erhalte Gott den König!
Doch denkt an's Volk auch, wenn ihr singt:
Erhalte Gott den König!

Bruce's Anrede.

an sein Heer bei Bannockburn.

Schotten, die einst Wallace's Hand
Führt' und Bruce zum Kampf entsandt,
Seid gegrüßt am Grabesrand
Oder Siegesfeld.

Seht! gekommen ist die Zeit,
Vor uns steht das Heer gereiht:
Edward führt sein Volk zum Streit,
Der die Freiheit fällt.

Wer will ein Verräther sein?
Wer scharrt einen Feigen ein?
Wer will sich der Knechtschaft weihn?
Räum' er gleich das Feld!

Wer für Schottlands Herrn und Recht
Will das Schwert ziehn im Gefecht,
Stehn und fallen recht und schlecht,
Folge mir gesellt!

Bei der Unterdrücker Wut,
Bei der Söhne Kerkerhut!
Ihnen weiht das beste Blut,
Das den Busen schwellt!

Auf die Dränger stürmt heran!
Jeder Feind ist ein Tyrann!
Für die Freiheit fällt der Mann,
Der sie tödtend fällt!

Weibliche Stimmen.

Bleib, mein Trauter.

Bleib, mein Trauter, kannst du scheiden,
Grausam täuschen, grausam meiden?
Denk an meiner Seele Leiden!
Böser Trauter, kannst du gehn,
Böser Trauter, kannst du gehn?

Bei der Liebe glühnden Schwüren,
Die die Winde nun entführen,
Laß der Liebsten Leid dich rühren,
Laß mich nicht so einsam stehn,
Laß mich nicht so einsam stehn!

Der Hochlandbursch.

Der Wintersturm ist kommen,
Die Hügel deckt der Schnee;
Auch mich hält er beklommen,
Mein Hochlandbursch zur See,
In fernem Land — o weh!

Wo er auch ſtreif' und wo er geh',
Blick, Himmel, auf ihn nieder,
Bring ihn geſund mir nach Strathſpey
Und Caſtle-Gordon wieder!

Der kahle Baum, wie balde
Er grün im Laube blinkt,
Der Vöglein Lied im Walde
Bald fröhlich wieder klingt,
Manch Blümlein friſch entſpringt:
Dann hab' ich frohe Zeit wie eh'
Und ſinge Jubellieder,
Dann iſt mein Liebſter in Strathſpey
Und Caſtle-Gordon wieder.

Wild umtost von Wind und Wetter.

Wild umtost von Wind und Wetter,
Ueber herbſtlich gelbe Blätter
An des Baches trüber Welle
Wandert klagend Iſabelle.
„Lebe wohl, du Zeit der Wonne,
Frohe Tag' im Glanz der Sonne;
Sei gegrüßt, du Nacht der Sorgen,
Freudenloſe, ſonder Morgen!

Am Vergangnen ſchmerzlich hangend,
Vor der öden Zukunft bangend,
Macht das Weh mein Blut gerinnen,
Füllt Verzweiflung all mein Sinnen.

Leben, aller Freude Bronnen,
Bürde dem, dem Glück zerronnen,
Gerne wollt' ich, ohne Beben,
Für Vergessen hin dich geben!

Sinnend an des Meeres Welle.

Sinnend an des Meeres Welle,
Das den Liebsten trennt von mir,
Send' ich, Gott, des Lichtes Quelle,
Mein Gebet für ihn zu dir.

Furcht und Hoffnung wechselsweise,
Gleich wie Ebb' und Flut im Streit,
Flüstern um mein Lager leise
Mir von ihm, der, ach! so weit.

Euch, die Sorge nie getroffen,
Euch, die Thränen nie geweint,
Frei von Trübsal, reich an Hoffen,
Freut der Tag, der helle scheint.

Holde Nacht, o sinke nieder,
Sanfter Schlaf, hüll' ein mein Leid!
Holde Geister, naht euch wieder,
Sprecht von ihm, der, ach! so weit.

Mein Harry war ein schmucker Bursch.

Mein Harry war ein schmucker Bursch,
Wie stattlich schritt er doch daher!
Ach! nun ist er verbannt und fern,
Ich fürcht', ich seh' ihn nimmermehr.

O käm' er wieder her,
O käm' er wieder her!
Ich gäbe ganz Knockhaspie's Land,
Käm' Hochlandharry wieder her.

Wenn alle Leute gehn zu Bett,
Wandr' ich im Walde sorgenschwer,
Ich sitze hin und weine still
Und wünsch' ihn wieder zu mir her.

Daß jedes Herz bei seinem Lieb
Und mancher Schuft gehangen wär'!
Hell würde dann mein trüber Blick,
Mein Hochlandharry käme her!

O käm' er wieder her,
O käm' er wieder her!
Ich gäbe ganz Knockhaspie's Land,
Käm' Hochlandharry wieder her.

Lieblich ist die Sommerzeit.

Lieblich ist die Sommerzeit,
Wenn Blumen Düfte streuen,
Von dem Fels das Wasser braust —
Wär' ich bei meinem Treuen!

Ach! ich wach' und wache stets
Und wache still und trübe;
Schlaf gewinnen kann ich nicht,
Denk' ich an meine Liebe.

Schlaf' ich, träum' ich nur von ihm,
Und wach' ich, bin ich trübe.
Schlaf gewinnen kann ich nicht,
Denk' ich an meine Liebe.

Einsam kommt die Nacht heran,
Wo alle Ruh genießen;
Ich denk' an mein treues Lieb
Und meine Thränen fließen.

Ach! ich wach' und wache stets
Und wache still und trübe;
Schlaf gewinnen kann ich nicht,
Denk' ich an meine Liebe.

Die Ufer des Dee.

Dir, holder Dee, und deinen Aun,
Wo ich einst lebt' in Lust und Scherz,
Dir, ob auch tief in Leid und Weh,
Bring' ich ein unverändert Herz.

Dich lieb' ich, Dee, und deine Höhn,
Weckt auch Erinnrung heißen Schmerz;
Dort schwärmte, der das Herz mir brach,
Ach! den noch immer liebt mein Herz.

Die Höhn von Ballochmyle.

Der Catrine-Wald war gelb und fahl,
Die Blumen welkten auf der Flur;
Kein Lerchensang im grünen Thal,
Krank blickt' und trübe die Natur.
Im falben Hain Maria sang
In blühnder Schönheit Reiz, dieweil
Aus wildem Wald das Echo klang:
„Lebt wohl ihr Höhn von Ballochmyle!

Ihr Blumen, nun begraben tief,
Ihr werdet frisch und hold erstehn,
Ihr Vöglein, deren Lied entschlief,
Den Lenz mit Liedern wiedersehn.
Doch mir wird Blumenduft nicht mehr,
Mir nicht der Vöglein Lied zu Theil;
Leb wohl, du schöner Strand des Ayr,
Leb wohl, leb wohl, o Ballochmyle!"

Jung Jockey.

Jung Jockey war der frohste Bursch
In Stadt und Gegend überall;
Wie fröhlich pfiff er hinterm Pflug,
Wie lustig tanzt' er in der Hall'.
Er pries mein blaues Augenpaar,
Pries meinen Wuchs so schlank und drall,
Mir stieg das Herz zu Munde gar,
Denn einsam war es überall.

Mein Jockey schafft in Feld und Au,
In Wind und Wetter, Frost und Schnee;
Das ist mir eine liebe Schau,
Wenn sein Gespann ich kommen seh,
Und bricht die dunkle Nacht herein,
Dann nimmt er mich in seinen Arm
Und schwört, er will mein eigen sein,
So lang sein Herz im Busen warm.

Tam Glen.

Mein Herz bricht, o Tittie! Erbarmen!
Thu rathend zur Seite mir stehn! —
Nicht gern geb' ich Körbe den Armen —
Doch was will ich thun mit Tam Glen?

Mit solch nettem Burschen, so denk' ich,
Läßt Armut in's Auge sich sehn:
Was kümmert das Geld mich? das schenk' ich,
Bekomm' ich nur meinen Tam Glen!

Da ist Lowrie, der Lord von Drumeller,
Kaum grüßt er die Leut', die ihn sehn;
Rühmt sich seiner silbernen Teller —
Doch tanzt er wohl so wie Tam Glen?

Meiner Mutter, der macht es Vergnügen,
Mir warnend zur Seite zu stehn:
„Die jungen Leut' schmeicheln und trügen";
Doch dächte man das von Tam Glen?

Mein Vater sagt, wenn ich ihn lasse,
Krieg' Gulden ich hundert und zehn;
Doch wenn ich zur Frau einmal passe,
Wen nähm' ich mir sonst als Tam Glen?

Erst gestern am Valentinstage
Hab' ich deutlich mein Schicksal gesehn:
Dreimal zog ich — glaubt, was ich sage —
Und dreimal den Namen Tam Glen.

Allerheiligen wollt' ich's probiren
Und gern in die Zukunft 'mal sehn;
Wen sah ich zum Hause spazieren?
Kein anderer war's als Tam Glen.

Drum rathe mir, Tittie, o komme!
Ich schenk' dir mein Mützchen, sollst sehn;
Nur rathe mir, wie ich bekomme
Meinen einzig geliebten Tam Glen.

Mein Geld ist der Demant.

Viel denkt mein Lieb an mein hübsches Gesichtchen,
Viel denkt mein Lieb an mein sanftes Gemüt,
Doch denkt mein Lieb wenig, daß ich ihn durchschaue:
Mein Geld ist der Demant, für den er erglüht.
Den Apfel zu kriegen nimmt er den Baum,
Er nimmt das Schaf um den wolligen Flaum;
Mein Lieb hat so sehr sich verliebt in mein Geld,
Drum bleibt für die Liebe zu mir kein Raum.

Deine Lieb' ist ein Angeld, das laß dir nur sagen,
Mein Geld ist die Waare, die möchtest du gern;
Doch bist du listig, so bin ich verschlagen:
Versuche bei Anderen Glück nur und Stern.
Du bist wie die Rind' am verrotteten Baum,
Der verrottete Stamm an des Waldes Saum;
Willst schlüpfen von mir wie ein knotenlos Garn,
Doch bessert durch mich dein Kredit sich wohl kaum.

Der schmucke Bursch, der, ach! so weit.

Wie kann ich froh und heiter sein,
Wie kann ich gehn im Festeskleid,
Wenn mein geliebter schmucker Bursch
Ueber die Berg' ist, ach! so weit?
Wenn mein geliebter schmucker Bursch
Ueber die Berg' ist, ach! so weit?

Nicht ist's der Frost, nicht ist's der Schnee,
Nicht eisiger Sturm der Winterzeit;
Doch trübt den Blick die Thräne mir,
Denk' ich an ihn, der, ach! so weit.
Doch trübt den Blick die Thräne mir,
Denk' ich an ihn, der, ach! so weit.

Mein Vater stieß mich von der Thür,
Die Freunde fliehn mich weit und breit;
Doch Einer nimmt noch Theil an mir,
Der schmucke Bursch, der, ach! so weit.
Doch Einer nimmt noch Theil an mir,
Der schmucke Bursch, der, ach! so weit.

Jüngst kauft' er ein paar Handschuh' mir
Und seidne Schnüre für mein Kleid;
Ich will sie tragen ihm zu Lieb',
Dem schmucken Burschen, der so weit.
Ich will sie tragen ihm zu Lieb',
Dem schmucken Burschen, der so weit.

Der böse Winter wird entfliehn,
Dann steht die Birk' im Frühlingskleid
Dann kommt mein kleines Kind zur Welt,
Und er kommt heim, der, ach! so weit.
Dann kommt mein kleines Kind zur Welt,
Und er kommt heim, der, ach! so weit.

Nicht lang ist's her.

Nicht lang ist's her,
Als sorgenschwer
Ich saß bei einer Eiche;
Wie dacht' ich da,
Daß mir so nah
Mein John und mich erreiche?

Er sprang im Trab
Den Berg herab,
Hielt zärtlich mich umschlungen.
Ich traute nicht
Fast dem Gesicht,
So nah zu sehn den Jungen.

Sein Mützchen stand
Empor am Rand,
Als er mich hielt umfangen;
Ich weinte laut,
Er sprach so traut
Und küßte voll Verlangen.
Aus Krieg und Streit!
Seit langer Zeit
Wünscht' ich ihn mir zurücke.
Nun bin ich froh,
Es kam ja so,
Nun sitz' ich ganz im Glücke.

Im Abendschein,
Dem frohen Reihn,
Wenn alle lustig sprangen,
Ich ferne blieb,
Dacht' an mein Lieb,
Von Leid und Weh umfangen.
Doch Gott sei Dank,
Bin nicht mehr krank,
Denn Johnnie ist der meine;
Zur Kirche her
Komm' ich nunmehr
So froh und frisch wie Eine.

Ich wandert' im Sommer.

Ich wandert' im Sommer — der Abend schon graute —
Es trieben die Pfeifer und Burschʼ ihren Scherz;
Mein treuloses Lieb unter ihnen ich schaute,
Neu fühlt' ich der Wunde, der blutenden, Schmerz.
Mag, der mich verlassen, in Freuden auch wandern,
Mag elend ich sein, o so klag' ich doch nicht;
Ich schmeichle mir noch, ich bekomm' einen andern,
Und nimmer um einen das Herz mir zerbricht.

Ich konnte die Nacht nicht entschlafen vor Weinen,
Es flossen die Thränen in Bächen zuthal;
Hätt' ich nicht die Thräne, mein Herz wär' gebrochen,
Verlassene Lieb' ist verzehrende Qual.
Und hat er aus Gier mich nach Golde verlassen,
Ich neid' ihm die Schätze nicht, die er gewinnt;
Ich trüge wohl leichter die Last meiner Sorgen,
Als daß ich ihm wäre so treulos gesinnt.
Mag, der mich verlassen, in Freuden auch wandern,
Mag elend ich sein, o so klag' ich doch nicht,
Ich schmeichle mir noch, ich bekomm' einen andern,
Und nimmer um einen das Herz mir zerbricht.

Beß und ihr Rädchen.

O wünscht mir Glück zum Rädchen mein,
Zur Haspel und zum Rocken fein!
Das kleidet mich von Fuß zur Zeh'
Und wärmt mich, wenn zu Bett ich geh'.

Ich sitze nieder, sing' und spinn',
Indeß die Sonne scheidet hin,
Kann froh bei Milch und Schwarzbrod sein —
O wünscht mir Glück zum Rädchen mein!

Zu jeder Hand ein Bächlein fließt,
Das drunten sich in eins ergießt;
Der Weißdorn und die Birke stehn
Umschlungen, wo der Teich zu sehn,
Sie deckt das Nest dem Vöglein zu
Und gibt dem Fischlein kühle Ruh.
Die Sonne blinkt in's Haus hinein,
Dreh' ich vergnügt das Rädchen mein.

Im luftigen Laub die Taube klagt,
Das Echo alles wiedersagt;
Der Hänfling in dem Haselgrün
Wettsingt mit andern Vögeln kühn.
Im duftigen Klee die Wachtel girrt,
Das Rebhuhn durch die Wiesen schwirrt,
Die Schwalbe fliegt zum Dach herein
Und sieht mich bei dem Rädchen mein.

Nehm' wenig ein, geb' wenig aus,
Unglück und Neid bleibt fern dem Haus:
So tauscht' ich nicht den niedern Stand
Mit großer Herren eitlem Tand.
Bei allem Flitter, aller Pracht,
Bei allem Glanz und aller Macht,
Kann ihre Freude wohl so rein
Wie Bessy's bei dem Rädchen sein?

Jockey ist mit Kuß geschieden.

Jockey ist mit Kuß geschieden,
Durch's Gebirge zieht er hin,
Mit ihm zieht mein Glück und Frieden,
Traurig ist mein Herz und Sinn.
Schont, ihr Winde, mir zu Liebe,
Regengüss' auf sumpfigem Plan,
Schont mein Lieb! o Schneegestiebe,
Schone meines Liebsten Bahn.

Wenn des Abends Schatten fallen
Auf des Tages hellen Schein,
Mag ihn sanfter Schlaf umwallen,
Fröhlich sein Erwachen sein!
Denken wird er seiner Lieben,
Ihren Namen spricht er aus;
In der Fern' umhergetrieben,
Ist sein Herz bei ihr zu Haus.

Der schmucke Weber.

Wo fließt der Cart in's Meer hinein,
Bei manchem Baum und Blümelein,
Da lebt ein Bursch, und der ist mein;
Er ist ein schmucker Weber.
Ich hatte Freier sechs bis acht,
Man hat mir manch Geschenk gemacht;
Ich dacht', ich würd' um's Herz gebracht,
Und schenkt' es meinem Weber.

Mein Vater knüpfte gern das Band
Mit dem, der Heerden hat und Land;
Doch nur dem Herzen folgt die Hand,
Und das gehört dem Weber.
So lang im Laub das Vöglein singt,
Die Bien' aus Blumen Süße trinkt,
Das Korn im Sonnenglanze winkt,
Lieb' ich den schmucken Weber.

Der Winter ist entflohn.

Der Winter ist entflohn,
Es naht der Sommer schon,
Es singen die Vöglein im Waldesrevier.
Nun athmet alles Lust,
Doch trüb ist meine Brust,
Denn, ach! mein treu Lieb ist geschieden von mir.

Die Ros' an ihrem Strauch,
Am klaren Wasser, auch
Fleht Bienchen und Hänfling um Lieb' und um Lohn;
Sie freut der Liebe Scherz,
Macht still ihr kleines Herz;
Doch, ach! mein treu Liebchen ist von mir geflohn.

Gleich wie am Firmament
Ewig die Sonne brennt,
So ist meine Liebe beständig und treu;
Dem Mond die seine gleicht,
Der auf und nieder steigt,
In jeglichem Monat verwandelt und neu.

Ihr, denen im Gemüt
Allmächtig Liebe glüht,
Ich beklage das Leid, das die Lieb' euch ertheilt;
Erfahrung hat gelehrt,
Daß Weh das Herz verzehrt,
Ein Wehe, das sterbliche Kunst nimmer heilt.

Fern über den Forth.

Fern über den Forth
Hin blick' ich gen Nord,
Doch zieht mich der Nord und sein Hochland nicht sehr.
Nicht Ost, noch Süd
Gibt Ruh dem Gemüt,
Nicht fernes Land, noch das brausende Meer.

Nach Westen ich seh',
Eh zur Ruh ich geh',
Daß selige Träume der Schlummer mir gibt.
Mein Liebesstern
Ist im Westen fern,
Der Bursche, den ich und mein Kindlein liebt.

Für Jemand.

Mein Herz ist schwer, doch sag' ich's nicht,
Mein Herz ist schwer um Jemand;
Ich wollte wachen eine Nacht
Im Winter gern für Jemand.

Ja ja für den Jemand,
Ha ha für den Jemand,
Ich wollte rings die ganze Welt
Durchwandern für den Jemand.

Ihr Mächte, reiner Liebe hold,
O lächelt mild auf Jemand!
Von allem Unglück laßt ihn frei,
Bringt mir gesund den Jemand!
Ja ja für den Jemand,
Ha ha für den Jemand,
Ich thät' — o Gott, was thät' ich nicht,
Was thät' ich nicht für Jemand!

Trink' ich sein Wohl in Wasser.

Pfeif' ich auch auf dem letzten Loch,
Und ist er mein Verlasser,
Pfeif' ich auch auf dem letzten Loch,
Trink' ich sein Wohl in Wasser.

Mög' es dem Falschen übel gehn,
Das Schicksal sei sein Hasser;
Denn er macht, daß ich traurig bin,
Und daß mein Blick stets nasser.

Doch pfeif' ich auch auf dem letzten Loch,
Und ist er mein Verlasser,
Pfeif' ich auch auf dem letzten Loch,
Trink' ich sein Wohl in Wasser.

Der Hochlandwittwe Klage.

Ach! ich kam her in's Niederland,
O das ist bitterlich!
Im Beutel keinen Pfennig, ach!
Zu kaufen Brod für mich.

So ging es mir im Hochland nicht,
O das ist bitterlich!
Wo in dem weiten Land kein Weib
So glücklich war wie ich.

Denn da hatt' ich ein Dutzend Küh',
O das ist bitterlich!
Die, weidend auf den Hügeln dort,
Mit Milch beschenkten mich.

Drei Heerden Schafe hatt' ich auch,
O das ist bitterlich!
Die, grasend auf den grünen Höhn,
Versahn mit Wolle mich.

Ich war die Glücklichste im Clan,
Ich muß wohl traurig sein,
Denn Donald war der schmuckste Mann,
Und Donald, er war mein.

Bis Charlie Stuart kam zuletzt,
Er kam uns zu befrein;
Da ward auch Donald's Arm gebraucht,
Um Schottland sich zu weihn.

Was sagt' ich euch mein traurig Loos?
Unrecht bezwang das Recht;
Dort auf Culloden's Felde fiel
Mein Donald im Gefecht.

O weh, o weh! mein Donald, ach!
O das ist bitterlich!
Nun ist kein Weib auf weiter Welt
So elend, ach! wie ich.

Galla-Fluß.

Die blumige Haid' und Yarrow's Höhn
Durchstreift manch schmucken Burschen Fuß,
Doch Yarrow's Höhn und Ettrick's Wald
Hat keinen wie der Gallafluß.

Doch einer, der ist heimlich mein,
Den lieb' ich und ihm schmeckt mein Kuß;
Und er ist mein und ich bin sein,
Der schmucke Bursch vom Gallafluß.

Ob auch kein Lord sein Vater war,
Und leben wir auf schmalem Fuß,
Doch reich an Liebe weiden wir
Die Heerden an dem Gallafluß.

Nie gab das Geld, nie gab das Geld
Für Fried' und Freude noch Ersatz;
Doch wechselseitiger Liebe Glück
Das ist des Lebens höchster Schatz.

Lord Gregory.

Lautbrüllend heult der wilde Sturm,
Die Nacht zieht schwarz herauf;
Ein Wandrer naht sich deinem Thurm,
Lord Gregory, mach auf!

Verstoßen aus des Vaters Haus
Um deine Lieb' allein;
O nur aus Mitleid komm heraus,
Kann es nicht Liebe sein.

Lord Gregory, denk an das Thal
Den Irwinfluß hinab,
Wo meinen Leib, den tausendmal
Versagten, ich dir gab.

Du schwurst und schwurst da stets auf's neu,
Auf ewig mein zu sein;
Mein zärtlich Herz, so wahr und treu,
Vertraut' den Schwüren dein.

Lord Gregory, kalt ist dein Herz,
Hart wie ein Fels bist du;
O Himmelstrahl, fahr niederwärts
Und gib mir endlich Ruh.

Ihr Donner, die ihr niederfahrt,
Seht euer Opfer hier!
Doch schont mein treulos Lieb und spart
Die Rache Gott und mir!

Wandernder Willie.

Hier weg und da weg, du wandernder Willie,
Müde vom Wandern, o kehre nun heim;
Komm an mein Herz, o du einzig Geliebter,
Wieder mein Willie, mein alter, zu sein.

Kalt wehte der Wind, als wir schieden, doch machte
Nicht er, daß die Thrän' in das Auge mir schlich;
Willkommen nun, Lenz, und willkommen, mein Willie,
Der Lenz für die Welt und mein Willie für mich.

Ihr Stürme, o bleibt in der Höhle des Schlummers!
Ihr macht einem liebenden Herzen nur Harm;
Erwacht, linde Lüfte, leis fließet, ihr Wogen,
Und weht den Geliebten mir her in den Arm.

Doch wenn er vergessen sein Liebchen, die Nannie,
Mögt immer, o Fluten, ihr zwischen uns sein;
Nie mög' ich es sehen und nimmer es glauben,
Und sterbend noch denken: mein Willie ist mein!

Logan's Höhen.

Wie flossest, Logan, du so klar,
Als meines Willie's Braut ich war;
Dem Logan gleich im Glanz der Sonn'
Eilt' über uns manch Jahr davon.
Doch nun erscheint dein blumiger Strand
Mir wie ein winterkahles Land;
Mein Bursch zog fort zum Schlachtgedröhn,
Weit weit von mir und Logan's Höhn!

Nun wieder hat des Maien Pracht
Die Berg' und Thäler froh gemacht,
Das Vöglein singt im dichten Laub,
Das Bienchen holt von Blüten Raub.
Der rosige Morgen froh erscheint,
Der Abend Freudenthränen weint;
Mich dünkt nichts, was ich schaue, schön,
Weil Willie fern von Logan's Höhn.

Im Busch, der weiß von Blüten blitzt,
Die Drossel mit den Jungen sitzt;
Ihr treues Männchen, wenn sie bang,
Es tröstet sie mit seinem Sang;
Ich, mit den süßen Kindern mein,
Steh' ohne Mann, steh' ganz allein;
Drum seufz' ich Tag und Nacht und stöhn':
Ach! Willie fern von Logan's Höhn!

Weh euch, ihr Staatenlenker, daß
Ihr Brüder reizt zu blutigem Haß!
Wie mancher Brust ihr Freude raubt,
So falle Weh auf euer Haupt!
Kann freuen euer Herz von Stein
Der Wittwe Schmerz, der Waisen Schrein?
Doch Tage kommen friedlich schön,
Und Willie kehrt zu Logan's Höhn.

Schmucker Davie.

Wenn, Blumen ſtreuend nah und weit,
Der Mai den Auen Schmuck verleiht,
Dann nahet meines Glückes Zeit,
Zu ziehn mit meinem Davie.

Triff mich an dem Hexenſtein,
Schmucker Davie, ſchmucker Davie,
Dort will ich gern bei dir ſein,
Lieber ſchmucker Davie.

Hell rauſcht der ſanfte Waſſerfall,
Von Liebe jauchzt der Vöglein Schall,
Duft athmen wir dann überall,
Zieh' ich mit meinem Davie.

Wenn kaum des Morgens erſtes Grau
Den diebiſchen Haſen treibt zur Au,
Dann wandr' ich heim im Morgenthau,
Zu treffen meinen Davie.

Wenn fern im Weſt der Abend warm
Zur Ruhe wiegt den lauten Schwarm,
Dann eil' ich in des Liebſten Arm,
Das iſt mein theurer Davie.

Triff mich an dem Hexenſtein,
Schmucker Davie, ſchmucker Davie,
Dort will ich gern bei dir ſein,
Lieber ſchmucker Davie.

Gingst von mir für immer.

Gingst von mir für immer, Jamie,
Gingst von mir für immer;
Gingst von mir für immer, Jamie,
Gingst von mir für immer.
Schwurest oft, nur mit dem Tod
Bleicht der Liebe Schimmer;
Nun verlässest du dein Lieb,
Sehn darf ich dich nimmer, Jamie,
Sehn werd' ich dich nimmer!

Du hast mich verlassen, Jamie,
Du hast mich verlassen;
Du hast mich verlassen, Jamie,
Du hast mich verlassen.
Liebe du ein ander Herz,
Ich will Liebe hassen;
Müdes Auge, schließe dich,
Dessen Stern' erblassen, Jamie,
Dessen Stern' erblassen.

Auf der See, so fern und weit.

Wie kann froh das Herz mir sein?
Bin ja fern vom Seemann mein!
Kann ich es vergessen je?
Er, dem Feinde nah, zur See!
Laßt mich wandern, laßt mich ziehn,
Ach! mein Herz denkt stets an ihn.
Traum und Sehnen allezeit
Ist bei ihm, der, ach! so weit.

Auf der See, so fern und weit,
Auf bewegter See so weit!
Traum und Sehnen allezeit
Ist bei ihm, der, ach! so weit.

Wenn in Sommermittagsglut
Müd um mich die Heerde ruht,
Steht vielleicht der Seemann mein
Bei der Lunt' im Sonnenschein.
Kugeln, schont mein einzig Glück!
Kugeln, prallt von ihm zurück!
Gebe mir das Schicksal Leid —
Schon' es ihn, der, ach! so weit.

In der sternenlosen Nacht,
Wenn die Windsbraut heult mit Macht,
Wenn der Sturm den Forst zerreißt,
Durch die Luft der Donner kreist,
Lauschend auf die Woge wild,
Die empor am Felsen schwillt,
Wein' und bet' ich arme Maid
Für sein Wohl, der, ach! so weit.

Friede, mit der Palme du,
Wiege Krieg und Streit zur Ruh,
Daß der Mensch in seinen Arm
Schließt den Bruder fest und warm.
Dann schwellt Gott mit sanftem Hauch
Meines Seemanns Segel auch.
Gott, gib zu mir her Geleit
Meinem Lieb, das, ach! so weit.

Auf der See, so fern und weit,
Auf bewegter See so weit!
Traum und Sehnen allezeit
Ist bei ihm, der, ach! so weit.

Mein Lieb dahin.

Mein Lieb dahin, kein Troſt blieb mir;
Weit, weit von dir, ach! wandr' ich hier,
Weit, weit von dir verzag' ich ſchier
In tiefer Seelenpein, o Lieb.

O wärſt du, Lieb, nur nah mir,
Nur nahe, nahe, nah mir,
Wie winkte Liebe da mir;
Du ſtimmteſt ſeufzend ein, o Lieb.

Trüb blickt die winterliche Welt,
Der Freud' und Hoffnung Knoſpe fällt;
Nicht hab' ich Schutz, noch Haus, noch Zelt,
Als in den Armen dein, o Lieb.

Treuloſe Freundſchaft allerwärts
Und harten Wehgeſchickes Schmerz —
O brich nicht, du getreues Herz! —
Vernimm, dies Loos iſt mein, o Lieb.

Doch laß mich hoffen, wie viel Weh
Ich litt, daß ich dich wiederſeh';
Ach! deiner Chloris Herz umweh'
Nur dieſes Troſtes Schein, o Lieb.

O wärſt du, Lieb, nur nah mir,
Nur nahe, nahe, nah mir,
Wie winkte Liebe da mir;
Du ſtimmteſt ſeufzend ein, o Lieb.

Der kläffende Hofhund sein Papa.

O wer kauft Windeln für mich ein?
Schrei' ich, wer wird mein Pfleger sein?
Wer küßt mich, wenn ich lieg' allein?
Der kläffende Hofhund sein Papa.

O wer bekennt als Vater sich?
Wer kauft das nöthige Malz für mich?
Wer sagt mir, Kind, wie nenn' ich dich?
Der kläffende Hofhund sein Papa.

Setz' ich mich auf das Stühlchen, wer
Setzt sich zu meiner Seite her?
O wo ist Rob — ich will nicht mehr —
Der kläffende Hofhund sein Papa.

Wer plaudert mit mir alle Stund?
Wer macht mein krankes Herz gesund?
Wer küßt und küßt mich an den Mund?
Der kläffende Hofhund sein Papa.

Mein Herz war einst so froh und frei.

Mein Herz war einst so froh und frei,
Als noch die Tage lang;
Allein ein schmucker Weberbursch
Verkehrte meinen Sang.

Zu den Webern wenn ihr Mädchen geht,
Zu den Webern wenn ihr geht,
Nehmt euch in Acht, geht nicht bei Nacht,
Zu den Webern wenn ihr geht.

Die Mutter sandte mich zur Stadt,
Zu weben dort ein Tuch;
Doch das böse, böse Weben hat
Mir Leid geschafft genug.

Ein hübscher schmucker Weberbursch
Saß an dem Weberstuhl;
Er fing mein Herz wie mit dem Netz
Mit Spindel und mit Spul'.

Ich saß an meinem Weberad
Und dreht' es rund und rund;
Doch jeder Stoß und jeder Schlag
Macht' auch das Herz mir wund.

Der Mond sank nieder fern im West,
Sein Antlitz bleich und kalt,
Als mich mein schmucker Weberbursch
Begleitet durch den Wald.

Was wir da sprachen, was geschah —
Zu sagen schäm' ich's mich;
Doch, fürcht' ich, ach! es weiß das Land
Es bald so gut wie ich.

Zu den Webern wenn ihr Mädchen geht,
Zu den Webern wenn ihr geht,
Nehmt euch in Acht, geht nicht bei Nacht,
Zu den Webern wenn ihr geht.

Trinklieder.

Hans Gerstenkorn.

Eine Ballade.

Drei Könige waren einst im Ost,
Weit waltet' ihr Gebot;
Die schwuren hoch und feierlich
Hans Gerstenkorn den Tod.

Sie pflügten ihn im Acker ein,
Sein Haupt bedeckt mit Koth;
Sie schwuren hoch und feierlich,
Hans Gerstenkorn sei todt.

Doch milde kam der frohe Lenz
Und warmer Regen fällt;
Da wuchs Hans Gerstenkorn empor
Zum Staunen aller Welt.

Des Sommers schwüle Sonne schien,
Da ward er stark und dick,
Mit spitzem Speer das Haupt bewehrt
Vor jedem Mißgeschick.

Sanft kam der kühle Herbst heran,
Wie bleich, ach! ward er da!
Gebückt das Knie, gesenkt das Haupt,
Man sah, sein Ziel war nah.

Die Farbe krankt' ihm mehr und mehr,
Vor Alter welkt' er hin;
Da zeigten seine Feinde gleich
Den mordbegierigen Sinn.

Mit einer Waffe lang und scharf
Man überm Knie ihn hieb;
Auf einen Karren band man ihn
Wie einen Galgendieb.

Man legt' ihn auf den Rücken hin
Und prügelt' ihn voll Zorn,
Man hängt' ihn auf im Sturmesbraus
Und dreht' ihn hint' und vorn.

Man füllt' ein dunkles Faß zum Rand
Mit Wasser an im Nu;
Da that man unsern Hans hinein:
Sink oder schwimme du!

Man warf ihn auf die Tenne stracks,
Mehr Leid ihm noch geschah:
Denn regt' ein Lebenszeichen sich,
Kniff man ihn hier und da.

Man sott ihm auf der Flamme Rost
Das Mark aus dem Gebein;
Ein Müller quetscht' — das ist zu arg! —
Ihn zwischen Stein und Stein.

Man nahm sein innerst Herzensblut
Und trank es rund umher;
Je mehr man davon trinken thät,
Der Wonne ward je mehr.

Hans Gerstenkorn das war ein Held
Von edlem tapferm Blut;
Denn wenn ihr's nur getrunken habt,
Wächst euch sogleich der Mut.

Vergessen macht es Mannes Weh,
Erhöht all seine Lust,
Macht singen, ob die Thrän' im Aug'
Ihr steht, der Wittwe Brust.

Drum lebe hoch Hans Gerstenkorn!
Die Gläser nehmt zur Hand!
Sein edler Same fehle nie
Im alten Schottenland!

Die Radicalen.

Ich bin kein Gelehrter, zum Schreiben gemacht,
Kein Staatsmann und Krieger für Trug und für Schlacht;
Kein schlauer Geschäftsmann verständ' ich zu sein —
Mich kümmert die bauchige Flasche allein.

Nicht neid' ich den Lord, und ihm beug' ich mich gern;
Den Bauer, den schlichten, zu höhnen sei fern!
Doch gute Cumpane, wie diese hier sein,
Und solch eine Flasche — das lieb' ich allein.

Hier reitet der Squire seinen Bruder, das Pferd;
Dem Spießer dort ist nur der Geldsack was werth;
Doch seht ihr dort oben die Krone voll Wein?
Die bauchige Flasche scheucht Sorgen allein.

Das Weib meines Herzens entriß mir der Tod,
Ich sucht' in der Kirche mir Trost in der Noth
Und fand, was schon Salomo lange sah ein:
Die bauchige Flasche kann heilen allein.

Einst hat man mich zum Speculiren gebracht;
Bald hört' ich, ich hätte was Dummes gemacht;
Doch der keuchende Wirth kam zur Thüre herein,
Und die bauchige Flasche gab Tröstung allein.

„Die Sorg' ist Erquickung" — hat einer gemeint,
Das war doch ein Schwarzrock gewiß, wie mir scheint.
Ich stimme von Herzen damit überein:
Die bauchige Flasch' ist der Himmel allein.

Frau Wirthin, nehmt die Kreide.

Frau Wirthin, nehmt die Kreide,
Die Nacht ist auf der Scheide:
Ihr seid besoffen, Kerls, wie toll,
Ich bin noch lang nicht voll.
Hei lirum larum,
Ho lirum larum,
Wer ist nun voll?

Ihr seid trunken all' und voll,
Ihr seid trunken all' und voll;
Ich wüßte, was ich singen soll,
Doch ihr seid zu voll.

Geh's euch wohl auf Erden hie!
Sorg' und Leid befall' uns nie!
Gott sei mit unserm König, Kerls,
Und der Compagnie!
Hei lirum larum,
Ho lirum larum,
Wer ist nun voll?

Der laute lustige Willie.

Der laute lustige Willie
Sieht sich nach Schönem um;
Verkauft er seine Fiedel,
Kauft er was andres drum.
Doch als er von der Fiedel schied,
Da weint' er blind sich schier.
Du lauter lustiger Willie,
Willkommen sei du mir!

Verkauf die Fiedel, Willie,
Verkauf die Fiedel dein,
Verkauf die Fiedel, Willie,
Um einen Krug mit Wein!
Verkauft' ich meine Fiedel,
Man dächt', ich wäre toll,
Denn sie und ich wir lebten
Manch Stündlein freudenvoll.

Als ich kam nach Crochallan,
Wie guckt' und guckt' ich da,
Als ich den lustigen Willie
Am Tische sitzen sah,

Mit guten Kameraden
Am Tisch bei Wein und Bier —
Du lauter lustiger Willie,
Willkommen sei du mir!

O gut Bier kommt.

O gut Bier kommt, nun geht es los,
Für Bier verkauf' ich meine Hos',
Verkauf' die Hos', versetz' die Schuh',
Gut Bier gibt meiner Seele Ruh.

Sechs Küh' hatt' ich an meinem Pflug,
Sie zogen alle gut genug;
Sie all verkauft' ich, Kuh um Kuh:
Gut Bier gibt meiner Seele Ruh.

Gut Bier erhält mich unverzagt,
Macht Mut zu scherzen mit der Magd,
Und schafft mir rechte Kraft dazu:
Gut Bier gibt meiner Seele Ruh.

O gut Bier kommt, nun geht es los,
Für Bier verkauf' ich meine Hos',
Verkauf' die Hos', versetz' die Schuh',
Gut Bier gibt meiner Seele Ruh.

O, Willie braut' ein Fäßchen Bier.

O, Willie braut' ein Fäßchen Bier,
Und Rob und Allan kam daher;
Drei frohere Burſch', die lange Nacht,
Gibt's in der Chriſtenheit nicht mehr.

Wir ſind nicht voll, wir ſind nicht voll,
Ein Tröpfchen erſt — das gibt uns Kraft;
Der Hahn mag krähn, die Nacht vergehn,
Probiren wir den Gerſtenſaft!

Drei luſtige Burſchen ſind wir hier,
Drei luſtige Burſchen im Verein;
Wir waren luſtig manche Nacht
Und hoffen's manche noch zu ſein.

Das iſt der Mond, das iſt ſein Horn,
Das glitzert von des Himmels Bläu';
Nach Hauſe leuchten will er uns,
Doch der kann warten, meiner Treu!

Der erſte, der nach Hauſe will,
Der ſoll ein Lump und Schurke ſein;
Doch wer zuletzt vom Stuhle fällt,
Der ſei der König von uns drei'n.

Wir ſind nicht voll, wir ſind nicht voll,
Ein Tröpfchen erſt — das gibt uns Kraft;
Der Hahn mag krähn, die Nacht vergehn,
Probiren wir den Gerſtenſaft!

Frau Wirthin, macht die Zeche.

Der Tag ist hin und schwarz die Nacht,
Wir geben auf das Licht nicht Acht,
Denn Bier und Schnaps sind Stern' und Mond,
Die Morgensonn' im Rothwein wohnt.

Drum, Wirthin, macht die Zeche,
Die Zeche, die Zeche,
Frau Wirthin, macht die Zeche
Und bringt ein Fläschchen mehr!

Im Reichthum lebt der Edelmann,
Der Arme betteln gehen kann;
Doch hier erklingt nur ein Accord,
Denn jeder Trunkne ist ein Lord.

Mein Fläschchen ist ein heiliger Bronn,
Frisch werd' ich und gesund davon,
Die Lust der muntre Fisch im Teich,
Trinkt tüchtig und ihr fangt ihn gleich.

Drum, Wirthin, macht die Zeche,
Die Zeche, die Zeche,
Frau Wirthin, macht die Zeche
Und bringt ein Fläschchen mehr!

Frau Einzig.

Jeder Bursch vom Thorniestrand,
Geht's zum Uferrand des Bucky,
Nimmt sicher hier sein Gläschen Bier
Bei Frau Einzig, bei Frau Lucky.

Ja! Frau Einzig, ja Frau Lucky
Braut gut Bier am Rand des Bucky;
Glück wünsch' ich ihr für ihr gut Bier,
Das best' am Uferrand des Bucky.

So reinlich ist da Küch' und Haus,
Sie ist die nettste Frau am Bucky,
Und freundlich blinkt des Ofens Glut
Bei Frau Einzig, bei Frau Lucky.

Ja! Frau Einzig, ja Frau Lucky
Braut gut Bier am Rand des Bucky;
Glück wünsch' ich ihr für ihr gut Bier,
Das best' am Uferrand des Bucky.

Die Decembernacht.

So süß wie die Decembernacht
War Maienmorgen nimmer;
Es funkelte der rothe Wein
Und heimlich war das Zimmer,
Und lieb war, die mein Mund nicht nennt,
Doch denk' ich ihrer immer.
Und lieb war, die mein Mund nicht nennt,
Doch denk' ich ihrer immer.

Dies Glas für den, der wie wir selbst
Am Lieben hat Gefallen;
Dies Glas für den, der wohl uns will —
Mag glücklich Loos ihm fallen!
Dies Glas für die, die man nicht nennt,
Der Liebsten unter allen!
Dies Glas für die, die man nicht nennt,
Der Liebsten unter allen!

Ein Fläschchen und ein treuer Freund.

Ein Fläschchen und ein treuer Freund —
Willst du noch mehr begehren, Mann?
Wer, eh des Lebens Ziel erscheint,
Weiß, was es wird bescheren, Mann?

Drum faß am Schopf den Augenblick,
Dein Glück dran zu versuchen, Mann;
Denn scheu ist, glaub es mir, das Glück
Und kommt nicht, wenn wir's suchen, Mann.

Auf gute alte Zeit.

Sollt' alte Freundschaft untergehn
Ganz in Vergessenheit?
Sollt' alte Freundschaft untergehn
Und gute alte Zeit?

Auf gute alte Zeit, mein Freund,
Auf gute alte Zeit!
Ihr sei ein Becher noch gebracht —
Auf gute alte Zeit!

Wir liefen über Berg und Thal
Und pflückten Blumen beid',
Und gingen manchen schweren Weg
Seit jener alten Zeit.

Wir plätscherten von früh bis spät
Im Bach voll Fröhlichkeit;
Doch wilde Meere trennten uns
Seit jener alten Zeit.

Gib mir die Hand, mein treuer Freund,
Die mein' ist hier bereit;
Wir bringen einen tüchtigen Schluck
Der guten alten Zeit.

Du thust mir wohl mit vollem Krug,
Und ich thu' dir Bescheid;
Hier dieser Becher sei gebracht
Der guten alten Zeit!

Auf gute alte Zeit, mein Freund,
Auf gute alte Zeit!
Ihr sei ein Becher noch gebracht —
Auf gute alte Zeit!

Launiges.

Hätt' ich nie ein Weib genommen.

Hätt' ich nie ein Weib genommen,
Wär' ich frei von Sorg' und Müh;
Weib und Kinder hab' ich nun,
Die schrein nach Grütze spät und früh.

Einmal Grütze, zweimal Grütze,
Dreimal Grütze jeden Tag;
Geht das so in einem fort,
Sagt, wo ich selber bleiben mag?

Hungersnoth und bittrer Mangel
Schaun zur Thüre mir herein;
Werf' ich vorne sie hinaus,
Sie dringen mir von hinten ein.

Einmal Grütze, zweimal Grütze,
Dreimal Grütze jeden Tag;
Geht das so in einem fort,
Sagt, wo ich selber bleiben mag?

Robin lief in Eile.

Robin lief in Eile
Und ich lief mit ihm,
Hatte keinen Heller,
Doch blieb ich bei ihm.

Ich ging jüngst nach Dunse,
Mir ein Tuch zu weben;
Vor des Vaters Thür
Traf ich Robin eben.

War's von ihm nicht frech?
Pächter ist mein Vater!
Und spielt mir den Streich —
Ei der Schelm, was that er?

Er versprach mir doch
Lauter volle Fässer,
Und was hat er nun?
Ohne Kling' ein Messer!

Robin lief in Eile
Und ich lief mit ihm,
Hatte keinen Heller,
Doch blieb ich bei ihm.

Robin.

Ein Bursche wuchs in Kyle heran,
Doch Alter und Geburtstag kann
Ich nennen nicht — was liegt auch dran?
Ein schmucker Bursch, der Robin.

Robin flunkert gern herum:
Wie ich froh bin, wie ich froh bin!
Robin flunkert gern herum,
Luſt'ger Burſch, der Robin.

Ein Monat faſt verfloſſen war
Von unſres Königs letztem Jahr;
Es war ein kalter Januar,
Da kam zur Welt der Robin.

Gevatt'rin guckt' ihm in die Hand,
Sprach: wer's erlebt, dem wird's bekannt
Der dicke Burſch bekommt Verſtand,
Ich mein', man nennt ihn Robin.

Manch Unglück bringt ſein Lebenslauf,
Doch bleibt ſein Mut ſtets obenauf,
Er macht uns Ehre noch vollauf,
Wir werden ſtolz auf Robin.

Doch ſo wahr zweimal zwei iſt vier,
Ich ſeh's an jeder Linie hier,
Sehr viel Gefallen findet ihr,
Ihr Mädel, vor dem Robin.

Mein Treu, ſprach ſie, manch hübſchem Kind
Der Burſch ſein Kränzchen abgewinnt;
Drum, was auch deine Fehler ſind,
Gott ſegne dich, mein Robin.

Robin flunkert gern herum:
Wie ich froh bin, wie ich froh bin!
Robin flunkert gern herum,
Luſt'ger Burſch, der Robin.

Der vergnügte Wittwer.

Ich hatt' ein keifend Weib gefreit
In des Novembers Mitte,
Die machte mir das Leben leid
Nach störrischer Weiber Sitte.
Lang duldet' ich das arge Spiel
Und mußte mich bequemen,
Bis, mir zum Trost, es Gott gefiel,
Sie aus der Welt zu nehmen.

Wir lebten einundzwanzig Jahr
Als Mann und Weib — welch Leben!
Bis daß sie fort sich ganz und gar,
Weiß nicht wohin, begeben.
Wüßt' ich den Platz, wo jetzt mein Schatz,
Das glaubt mir sonder Fluchen,
Ich würde jeden Platz der Welt,
Nur diesen nicht besuchen.

Rechtlich bestattet ist ihr Leib,
Ein nettes Grab bedeckt sie;
Doch nicht beim Teufel ist mein Weib,
Denn selbst den Teufel schreckt sie.
Eh' denk' ich, daß sie in der Luft
Mit Donnerkeilen schaltet,
Denn sie zu hören mein' ich oft,
Wie sie die Wolken spaltet.

Ich bin zu jung zur Ehe noch.

Bin meiner Mutter einzig Kind,
Das wenig Fremde schaute, Herr;
Läg' ich in eines Mannes Bett,
Ich fürchte sehr, mir graute, Herr.

Ich bin zu jung zur Ehe noch,
Ich bin zu jung zur Ehe noch,
Ich bin zu jung — von Muttern mich
Zu nehmen, sündlich wär' es doch.

Die Mutter kaufte mir ein Kleid,
Dank will ich Gott es wissen, Herr;
Läg' ich bei euch, mein lieber Herr,
Leicht würde was zerrissen, Herr.

Der Allerseelentag ist um,
Lang sind die Winternächte, Herr,
Und ihr und ich in einem Bett —
Ich weiß nicht, was man dächte, Herr.

Der kalte Wind bläst laut und schrill
Durch kahle Bäum' aus Norden, Herr;
Wenn ihr zum Sommer wiederkommt,
Bin ich schon älter worden, Herr.

Ich bin zu jung zur Ehe noch,
Ich bin zu jung zur Ehe noch,
Ich bin zu jung — von Muttern mich
Zu nehmen, sündlich wär' es doch.

Mein Schweinchen.

Was thu' ich, wenn mein Schweinchen stirbt,
Mein Schwein, mein Stolz, mein Leben!
Mein einzig Vieh, ich habe mehr
Als dies nicht hinzugeben.

Wir wachten bei dem Pferch die Nacht,
Ich und mein Hund daneben:
Wir hörten nur den Wasserfall,
Wo hoch die Klippen streben.

Die Eule schrie vom Schloßwall her,
Der Unk vom Sumpf daneben,
Der Fuchs vom Hügel Antwort gab,
Für's Schweinchen mußt' ich beben.

Die Dämmrung kam, es kräht' der Hahn,
Der Tag erwachte eben,
Vom Damm her kam der Fuchs und nahm
Dem Schweinchen, ach! das Leben.

Frühmorgens auf.

Frühmorgens auf, das thut mir weh
Und will mir nicht recht frommen;
Wenn alle Hügel weiß von Schnee,
Dann ist der Winter kommen.

Kalt bläst der Wind von Oſt nach Weſt;
Hab' ich den Ton vernommen
So laut und ſchrill, dann glaub' ich feſt:
Der Winter iſt gekommen.

Die Vöglein ſitzen in dem Hag,
Von Kält' und Froſt beklommen,
Die Nacht währt lang bis an den Tag:
Der Winter iſt gekommen.

Frühmorgens auf, das thut mir weh
Und will mir nicht recht frommen;
Wenn alle Hügel weiß von Schnee,
Dann iſt der Winter kommen.

Hei, der ſtaubige Müller.

Hei, der ſtaubige Müller
Und ſein ſtaubiger Flaus;
Batzen läßt er ſpringen,
Gulden hübſch zu Haus.

Staubig war der Flaus,
Staubig war in Füll' er;
Staubig war der Kuß,
Den mir gab der Müller.

Hei, der ſtaubige Müller
Und ſein ſtaubiger Sack,
Füllt mir meine Metze
Bei verliebtem Schnack.

Füllt die staubige Metze
Mir mit Mehl in Füll' er,
Gäb' ich gern mein Röckchen
Für den staubigen Müller.

Ein Alter kriegt mich nimmermehr.

Roth mag die Ros' um Weihnacht glühn,
Im Schnee die Sommerlilie blühn,
Vom Frost gefrieren tief das Meer;
Doch ein Alter kriegt mich nimmermehr.

Daß er mich kriegt, die noch so jung,
Das falsche Herz, die Schmeichlerzung',
Ei, das mag sich ereignen schwer;
Ein Alter kriegt mich nimmermehr.

Trotz seinem Mehl und seinem Malz,
Trotz seinem Fleisch und seinem Salz,
Trotz seinem Gold und Silber schwer —
Ein Alter kriegt mich nimmermehr.

Sein Geld erkauft ihm Schaf' und Küh'
Und Wald und Hügel ohne Müh;
Daß er mich kauft, das glaub' ich schwer,
Ein Alter kriegt mich nimmermehr.

Er wackelt und stackelt, der alte Tropf,
Hat keine Zähn' und 'nen kahlen Kopf,
Von den rothen Augen trieft's ihm schwer:
Ein Alter kriegt mich nimmermehr.

Daß er mich kriegt, die noch so jung,
Das falsche Herz, die Schmeichlerzung',
Ei, das mag sich ereignen schwer;
Ein Alter kriegt mich nimmermehr.

Der Schneider.

Durch's Bett fiel der Schneider mit Nadel und Scheer,
Durch's Bett fiel der Schneider mit Nadel und Scheer,
Das Laken war schmal und die Decke nicht schwer,
Durch's Bett fiel der Schneider mit Nadel und Scheer.

Die schläfrige Dirn sich nichts Böses versah,
So kalt war das Wetter, ganz still lag sie da,
Weil sie sich vom Schneider nichts Böses versah.

Gib mir doch den Groschen nochmal, junger Mann,
Gib mir doch den Groschen nochmal, junger Mann;
Der Tag der ist kurz und die Nacht die hält an,
Das theuerste Geld, das ich je noch gewann!

Es ist doch verdrießlich, so einsam zu sein,
Es ist doch verdrießlich, so einsam zu sein!
Es ist doch betrübend, mir ging' es schon ein,
Und hüpfte das Schneiderlein wieder herein.

Jamie, probir mich.

Jamie, probir mich,
Jamie, probir mich;
Willst meine Liebe, Schatz,
Jamie, probir mich.

Willst meine Liebe, Schatz,
Gern geb' ich dir mich.
Willst meine Liebe, Schatz,
Jamie, probir mich.

Willst du mich küssen, Schatz,
Wer entdeckt hier dich?
Möchtest du sein mein Schatz,
Jamie, probir mich.

Jamie, probir mich,
Jamie, probir mich;
Willst meine Liebe, Schatz,
Jamie, probir mich.

Des Hauptmanns Schätzchen.

Sitz auf und komm,
Setz auf das Haar dein Netzchen;
Sitz auf und komm
Und sei des Hauptmanns Schätzchen.

Wenn Geschütz erkracht,
Wenn die Fahnen wehen,
Kannst vom Berg zur Schlacht
Ziehn den Liebsten sehen.

Wenn die Feinde flehn
Hingestreckt um Frieden,
Laß zum Wald uns gehn,
Wo uns Lust beschieden.

Sitz auf und komm,
Setz auf das Haar dein Netzchen;
Sitz auf und komm
Und sei des Hauptmanns Schätzchen.

Klein Willie Gray.

Klein Willie Gray und sein lederner Sack,
Von Weidenbast macht man ihm Stiefel und Jack';
Die Ros' an dem Dorn gibt ihm Kittel und Frack,
Die Ros' an dem Dorn gibt ihm Kittel und Frack.

Klein Willie Gray und sein lederner Sack,
Ein Lilienblatt gibt ein Hemd für den Schlack,
Für's Mützchen die Feder 'ne Flieg' oder Schnak',
Für's Mützchen die Feder 'ne Flieg' oder Schnak'.

Auf das Andre pfeif' ich.

Als nach Meg ich seufzte schwer,
Schien sie mir ein Engel hehr;
Seit der Hochzeit — fragt nicht mehr —
Auf das Andre pfeif' ich.
Meg war weich und sanft gesinnt,
Meg war ein natürlich Kind;
Klügre schon betrogen sind —
Auf das Andre pfeif' ich.

Wie wir leben, Meg und ich,
Wie wir lieben inniglich,
Wenn man's weiß, was kümmert's mich?
Auf das Andre pfeif' ich.
Wünsch' den Maden ein Gericht,
In Meg's Leinen angericht't;
Schreiben könnt' ich's — säh' sie's nicht —
Auf das Andre pfeif' ich.

Ein Bursch ist im Städtchen.

Ein Bursch ist im Städtchen,
Den lieben die Mädchen,
Und ging' er von hinnen, das wäre doch Schad'.
Er ist hübsch und adrett,
Benimmt sich so nett,
Seine Locken sind kraus, wie ihr je welche saht.
Sein Rock ist genau
Wie sein Mützchen so blau,
Und weiß seine Weste wie Schnee accurat;
Seine Hosen sind braun,
Wie Schlehen zu schaun
Seine Schuh', und die Silberschnall', ei! die macht Staat.

Nach Schönheit und Geld
Sein Sinnen er stellt;
Hübsch Gesicht, hübsche Mitgift, die immer parat.
Das Geld doch zumeist
Die Wege ihm weist,
Das Geld ist sein schönster Demant in der That.

Die Meg mit der Mühle
Hegt für ihn Gefühle,
Und Susie — ihr Vater war Kriegskammerrath,
Auf Nancy die schlanke
Steht auch sein Gedanke,
Doch sich liebt am meisten der schlaue Kamrad.

Wie war ich vergnügt.

Wie war ich vergnügt, wenn Körbchen ich strickte,
Wie war ich vergnügt, wenn ich Löffel geschnitzt;
Wie war ich vergnügt, wenn Kessel ich flickte
Und abends zum Küssen zu Käthchen geflitzt.
Den langen lieben Tag dreht' ich mein Rädchen,
Den langen lieben Tag pfiff ich und sang;
Die lange liebe Nacht herzt' ich mein Mädchen,
Die lange liebe Nacht ward mir nicht lang.

Ich schmiedete selbst mir zum Unglück die Kette,
Als Beß ich gefreit und die Herrschaft ihr gab;
Gesegnet der Tag, wo sie kalt ward im Bette,
Gesegnet der Vogel, der singt auf dem Grab.
Komm an mein Herz, lieb Käthchen, lieb Käthchen,
Komm an mein Herz und küß mich nochmal;
Trunken und nüchtern, dein bin ich, mein Käthchen!
Gesegnet der Tag, wo ich traf diese Wahl!

Wer ist an meiner Kammerpfort'?

Wer ist an meiner Kammerpfort'?
Ei, wer sonst als Findlay?
Geh deines Wegs, was suchst du dort?
Das weiß ich wohl, sprach Findlay.
Was hast hier wie ein Dieb zu stehn?
O komm und sieh, sprach Findlay.
Es möcht' ein Unglück leicht geschehn.
Das kann wohl sein, sprach Findlay.

Steh' ich auf und lass' dich ein?
Laß mich ein, sprach Findlay.
Du hältst mich wach mit deinem Schrein.
Das will ich auch, sprach Findlay.
Wärst du erst hier drin bei mir —
Laß mich ein, sprach Findlay;
Gingst du nicht vor Tags von hier.
Das will ich auch, sprach Findlay.

Bleibst du über Nacht dahier —
Gern bleib' ich, sprach Findlay;
So fürcht' ich, merkst den Weg du dir.
Das will ich auch, sprach Findlay.
Was geschieht im Kämmerlein —
Laß geschehn, sprach Findlay;
Bis zum Tod verschweig es fein.
Das will ich auch, sprach Findlay.

Was kann ein jung Mädel.

Was kann ein jung Mädel, was soll ein jung Mädel,
Was kann ein jung Mädel wohl thun mit 'nem Greis?
Wer Muttern bewogen, der hat sie betrogen,
Daß sie ihre Jenny für Silber gab Preis.
Wer Muttern bewogen, der hat sie betrogen,
Daß sie ihre Jenny für Silber gab Preis.

Von frühe bis späte beklagt er sich stäte,
Er hustet und krächzt in entsetzlicher Weis';
Hat Fluß in den Ohren, sein Blut ist gefroren,
O trüb ist die Nacht bei dem wackligen Greis!
Hat Fluß in den Ohren, sein Blut ist gefroren,
O trüb ist die Nacht bei dem wackligen Greis!

Sein Zanken und Brummen will nimmer verstummen,
Nichts mach' ich ihm recht, und ich thu', was ich weiß;
Voll Eifersucht ist er, die jungen Leut' frißt er —
Weh, daß ich genommen den wackligen Greis!
Voll Eifersucht ist er, die jungen Leut' frißt er —
Weh, daß ich genommen den wackligen Greis!

Meine Tant' hat Erbarmen schon lang mit mir Armen;
Folg' ich ihrem Plane, er hilft doch — wer weiß?
Ich ärger' und quäl' ihn; verläßt dann die Seel' ihn,
Dann schafft mir 'nen jungen das Geld von dem Greis.
Ich ärger' und quäl' ihn; verläßt dann die Seel' ihn,
Dann schafft mir 'nen jungen das Geld von dem Greis.

Das schwere Pfündchen Flachs.

Das schwere Pfund, das schwere Pfund,
Das schwere Pfündchen Flachs!
Mein Weib fährt ab wohl eh' in's Grab,
Eh' sie verspinnt den Flachs.

Ich kauft' ihr Lein wohl vierzehn Pfund
Er war so weich wie Wachs,
Und was hat sie gesponnen draus?
Ein ärmlich Pfündchen Flachs!

Ein Fläschchen bei dem Herde stand
Im Winkel des Gemachs;
Das ging gluck gluck! ging Schluck auf Schluck,
Doch trocken blieb der Flachs.

Pfui, Weib, sprach ich, pfui, schäme dich!
Geh, spinne deinen Flachs!
Da nahm sie stracks das Rädlein — knacks!
An meinem Kopf zerbrach's.

Da bracht' der Tod Hilf' in der Noth
Und setzt' ein Ziel des Achs;
Eh' ich noch 'mal trag' solche Qual,
Eh' fräß' ich lieber Flachs.

Das schwere Pfund, das schwere Pfund,
Das schwere Pfündchen Flachs!
Mein Weib fährt ab wohl eh' in's Grab,
Eh' sie verspinnt den Flachs.

Ich hab' ein Weib für mich allein.

Ich hab' ein Weib für mich allein
Und theile das mit Niemand,
Ich will von Niemand Hahnrei sein
Und Hahnrei sein für Niemand.
Das bischen Geld, das ich noch hab',
Ich dank's auf Erden Niemand;
Auf Borg ich niemals etwas gab,
Doch borg' ich auch von Niemand.

Bin Niemands Herr, zu keiner Zeit,
Und bin ein Knecht von Niemand;
Ich hab' ein Schwert, ist gut und breit,
Drum darf mich schlagen Niemand.
Froh will ich sein und lustiglich
Und traurig sein um Niemand,
Und kümmert Niemand sich um mich,
So kümmr' ich mich um Niemand.

Juchhe, für einundzwanzig, Tam!

Juchhe, für einundzwanzig, Tam!
Juchhei, für einundzwanzig, Tam!
Ich lehr' euch ein gar lustig Lied,
Wenn ich werd' einundzwanzig, Tam.

Sie hielten mich so stumm und dumm,
Und blöd zog ein den Schwanz ich, Tam;
Drei kurze Jahre sind bald um,
Und dann kommt einundzwanzig, Tam.

Ein gut Stück Land, ein gut Stück Geld
Krieg' von der Tante ganz ich, Tam;
Was schert mich Sippschaft dann und Welt,
Bin ich erst einundzwanzig, Tam!

Hab' ich doch Geld für mich allein,
Und nähm' den dummen Hans ich, Tam?
Doch hörst du, Bursche, da schlag ein —
Bin dein mit einundzwanzig, Tam!

Juchhe, für einundzwanzig, Tam!
Juchhei, für einundzwanzig, Tam!
Ich lehr' euch ein gar lustig Lied,
Wenn ich werd' einundzwanzig, Tam.

Solch ein Weib wie Willie hat.

Willie Wastle wohnt' am Tweed,
Ja! Linkumdoddie heißt die Stätte;
Willie war ein Weber gut,
Der's sonst so gut wie einer hätte.
Allein er hatt' ein böses Weib,
Die Mutter Tinkler Maidgie hieß;
Solch ein Weib wie Willie hat,
Ich gäbe nicht ein Ei für dies.

Sie hat ein Aug' — sie hat nur eins,
Die Katz' hat zwei von solchem Schiller;
Fünf gelbe Zähn' und einen Stumpf,
Ihr Klappermaul betäubt den Müller.
Ein borstiger Bart um ihren Mund,
Die Nase fast am Kinn sich stieß:
Solch ein Weib wie Willie hat,
Ich gäbe nicht ein Ei für dies.

Kniekehl' und Schienbein hat sie krumm
Und hinkt dazu auf einem Beine;
Sie wackelt rechts, sie wackelt links
Und balancirt dabei wie eine.
Sie hat 'nen Höcker auf der Brust,
Ihr Rücken seinen Zwilling wies:
Solch ein Weib wie Willie hat,
Ich gäbe nicht ein Ei für dies.

Am Ofen sitzt und putzt sich stets
Mit ihrem Pfötchen rein die Katze:
So reinlich ist nicht Willie's Weib,
Sie wischt ihr Maul am schmutzigen Latze.
Die grobe Faust dem Mistkorb gleich,
Rührt' sie im Wasser, trübte sie's:
Solch ein Weib wie Willie hat,
Ich gäbe nicht ein Ei für dies.

Kommt, Jungens von Dysart.

Kommt, Jungens von Dysart,
Und Bursch' von Buckhaven,
Und Mädels von Largo,
Und Dirnen von Leven.

Hei, kommt her, kommt her,
Hier gibt's zu thun gar sehr;
Hei, kommt her, kommt her,
Hier gibt's zu thun gar sehr.

Geschichten erzählen
Und Lieder zu singen,
Und Geld auszugeben
Und Becher zu bringen.

So leben wir immer;
Und die nach uns leben,
Laßt thun sie dasselbe:
Ihr Geld auszugeben.

Hei, kommt her, kommt her,
Hier gibt's zu thun gar sehr;
Hei, kommt her, kommt her,
Hier gibt's zu thun gar sehr.

Der Teufel hol' meinen Vater!

Die Kinder ziehn aus mit Geschrei von Haus:
Der Teufel hol' meinen Vater!
Ja, hol' er ihn nur, so sprach das Weib,
Den wackligen brummigen Kater!
Er wackelt aus, er wackelt ein,
Er wackelt spät und frühe;
Sieben Jahr' an der Seite des Lumpenkerls
Hab' ich ertragen mit Mühe.

O halte den Mund, du böses Weib,
O schweige, du garstig Wesen;
Ich weiß die Zeit und du weißt sie auch,
Wo du nicht so böse gewesen!
Ich weiß die Zeit, wo du Brei mir gekocht
Und herztest mich spät und frühe;
„Ich kann nicht", heißt es nun bei mir,
Das macht mir Noth und Mühe.

Der Mann von der Steuer.

Der Teufel kam pfeifend durch die Stadt,
Tanzt' fort mit dem Mann von der Steuer.
Da schrieen die Weiber: „Alter Kamrad,
Viel Glück zu dem höllischen Feuer!“

Der Teufel ist fort, der Teufel ist fort,
Ist fort mit dem Mann von der Steuer;
Er tanzte fort, er tanzte fort,
Tanzt' fort mit dem Mann von der Steuer.

Nun brennen wir Malz, nun brauen wir Bier
Und tanzen und singen um's Feuer;
Und mancher dankt dem Teufel dafür,
Daß er fort mit dem Mann von der Steuer.

Sie tanzen Schleifer und Hopser genug,
Sie tanzen in Haus und in Scheuer;
Doch der beste Tanz, der in's Land je kam,
War der Tanz mit dem Mann von der Steuer.

Der Teufel ist fort, der Teufel ist fort,
Ist fort mit dem Mann von der Steuer;
Er tanzte fort, er tanzte fort,
Tanzt' fort mit dem Mann von der Steuer.

Kann ich dafür?

Kann ich dafür, kann ich dafür,
Kann ich dafür? sie hat mich;
Sie harrte mein schon an der Thür
Und wies hinein gerad mich.

Als ich nicht wollte, nannte sie
'nen feigen Kamerad mich.
Und ständen Reich und Kaiser hie,
Ich thät' es, denn sie bat mich.

Sie faßte mich gar kräftig an
Und sprach zu mir: „Nur leise!
Zwar ist mein alter brummiger Mann
Heut eben auf der Reise."
Wer sagt, daß ich vergangen mich,
Als ich sie zärtlich küßte,
Der setz' an meine Stelle sich,
Ob er was Bessers wüßte.

Wär' ich ein Mann, wär' ich ein Mann,
Wenn ich's ihr abgeschlagen?
Zu tadeln wär' ich, wenn ich dann
Unfreundlich mich betragen.
Er hat sie mit dem Riffelkamm
Oft braun und blau geschlagen:
War er nun nicht zu Hause, kann
Man wohl die Frau verklagen?

Ich trocknet' ihr die Aeuglein blau,
Ihm wünscht' ich lahme Füße;
Ihr willig Mündlein bot die Frau,
Das war wie Zucker süße.
Der Montag dämmerte schon grau,
Da gab's die letzten Küsse,
Und als am Dienstag fiel der Thau,
Fand Willie's Schnaps ich süße.

Watend durch den Bach.

Watend durch den Bach, die Kleine,
Watend durch den Bach,
Macht sich Röckchen naß und Beine,
Watend durch den Bach.

Jenny, ach! wie naß, du Kleine,
Nichts blieb trocken, ach!
Machst dir Röckchen naß und Beine,
Watend durch den Bach.

Sollt' auch Einer treffen Eine
Watend durch den Bach,
Sollt' auch Einer küssen Eine,
Schreit wohl Eine ach?

Sollt' auch Einer sehen Eine
Sich im Thal ergehn,
Sollt' auch Einer küssen Eine,
Braucht's die Welt zu sehn?

Jenny, ach! wie naß, du Kleine,
Nichts blieb trocken, ach!
Machst dir Röckchen naß und Beine,
Watend durch den Bach.

Die Maid von Ecclefechan.

Hast du mich, o hast du mich,
Mich denn mit Nichts bekommen?
Kriegt' ein Rädchen, Spul' und Fädchen,
Sollt' uns beiden frommen.

Außerdem gab Großpapa
Ein groß Haus und ein kleines;
Die Maid von Ecclefechan, ja!
Kann sagen: das war meines!

O schweige nun, und laß nur ruhn,
O Luckie Laing, die Zungen;
Für mich lebt' ich, da sah ich dich,
Du hast mein Herz bezwungen.
Um meinen Frieden war's geschehn,
Um Pfeifen und um Lieder;
Doch soll ich dich im Grabe sehn,
Find' ich das alles wieder.

Der Böttcher von Cuddie.

Der Böttcher von Cuddie hat her sich gewandt:
Er treibt seine Reifen ringsum in dem Land.
Frau Wirthin auch einen für nöthig befand;
Das ärgert den Wirth, ihren Mann.

Wir verstecken den Böttcher wohl hinter der Thür,
Wohl hinter der Thür, wohl hinter der Thür,
Wir verstecken den Böttcher wohl hinter der Thür,
Daß niemand entdecken ihn kann.

Er suchte sie dort und er suchte sie hier:
Zum Teufel mit ihm und zum Teufel mit ihr!
Doch ob sich der Tölpel auch blind suchte schier,
Er trifft ihn in keinem Eck an.

Sie böttcherten hinten und böttcherten vorn;
Der Wirth der gewann einen schrecklichen Zorn.
Sie pflanzt' über jegliches Aug' ihm ein Horn
Und schwur: so verbleib' es fortan.

Wir verstecken den Böttcher wohl hinter der Thür,
Wohl hinter der Thür, wohl hinter der Thür,
Daß niemand entdecken ihn kann.

Die Mutter ist zur Mühl', heran!

Die Mutter ist zur Mühl', heran!
Sie ist im Haus allein,
Und will sie nehmen keinen Mann,
Nun gut, so laß sie sein.
Erst küsse sie und faß sie um,
Und schenke tapfer ein,
Und nimmt sie's auch ein bischen krumm,
Laß sie nur immer schrein.

Jetzt dran — und immer frisch drauf los,
Und sagt sie immer nein,
Dann laß das Mädel ihrem Loos,
Laß unnütz Bitten sein.
Ein Korb beugt keines Jungen Mut,
Ergib dich eben drein;
Denn wenn die ein' es auch nicht thut,
Die andre läßt dich ein.

Wie oft mein Weib mich prügelt.

Wie oft mein Weib mich prügelt,
Wie oft mein Weib mich prügelt!
Um eure Herrschaft ist's gethan,
Wenn ihr nicht gleich sie zügelt.
Auf Frieden hofft' ich und auf Ruh,
O warum freit' ich Dummer!
Nie fiel noch wackrem Manne zu
So vieler Ehstandskummer.

Ein kleiner Trost nach meinem Tod
Bleibt mir, und darauf zähl' ich:
Ich trug schon hier der Hölle Noth,
Drum werd' ich droben selig.
Wie oft mein Weib mich prügelt,
Wie oft mein Weib mich prügelt!
Um eure Herrschaft ist's gethan,
Wenn ihr nicht gleich sie zügelt.

Meg von der Mühle.

O wißt ihr, was Meg von der Mühle bekommen,
Und wißt ihr, was Meg von der Mühle bekommen?
Ein nagelneu Pferd, dem der Schwanz war genommen,
Das ist es, was Meg von der Mühle bekommen.

O wißt ihr, was Meg von der Mühle thut lieben,
Und wißt ihr, was Meg von der Mühle thut lieben?
Einen guten Schluck Branntwein des Morgens um sieben,
Das ist es, was Meg von der Mühle thut lieben.

O wißt ihr, wie Meg von der Mühl' copuliret,
Und wißt ihr, wie Meg von der Mühl' copuliret?
Der Pfaff war beweint, und der Küster bebieret;
So wurde die Meg von der Mühl' copuliret.

O wißt ihr, wie Meg von der Mühle im Bett lag,
Und wißt ihr, wie Meg von der Mühle im Bett lag?
Ihr Mann war betrunken, er fiel, da das Bret brach,
So war es, wie Meg von der Mühle im Bett lag.

Duncan Gray.

Duncan kam als Freier her,
Ha ha, die Freierei;
Wir waren all betrunken schwer,
Ha ha, die Freierei!
Maggie warf den Kopf empor,
Sah ihn schief an über's Ohr,
Daß er ganz den Mut verlor;
Ha ha, die Freierei!

Duncan bat und Duncan fleht',
Ha ha, die Freierei;
Sie that, als wenn sie nichts versteht,
Ha ha, die Freierei!
Duncan seufzte fürchterlich,
Weinte blind die Augen sich,
Sprach: ich stürz' in's Wasser mich —
Ha ha, die Freierei!

Doch die Zeit geht ihren Gang,
Ha ha, die Freierei;
Verschmähte Liebe währt nicht lang;
Ha ha, die Freierei!

Bin ich, las er sich den Text,
Von der stolzen Maid behext?
Bleib du, wo der Pfeffer wächst!
Ha ha, die Freierei!

Thu' der Arzt das weitre kund,
Ha ha, die Freierei;
Meg ward krank und er gesund,
Ha ha, die Freierei!
Liebe wird im Herzen wach,
Trost ersehnend seufzt sie ach!
Und, ach! was ihr Auge sprach!
Ha ha, die Freierei!

Duncan hat ein gutes Herz,
Ha ha, die Freierei;
Und ihn dauert Maggie's Schmerz,
Ha ha, die Freierei!
Wollt' er ihren Tod? ei wo!
Mitleid siegt, der Zorn entfloh —
Nun sind beide frei und froh!
Ha ha, die Freierei!

Gatte, Gatte, laß den Streit.

Gatte, Gatte, laß den Streit,
Handelst gar nicht brav, Herr;
Bin dein Weib, das du gefreit,
Aber nicht dein Sklav, Herr.
„Eins von beiden füge sich,
Nancy, Nancy,
Sollst das du sein oder ich,
Mein Weib Nancy?"

Heißt es gleich in Gottes Wort,
Daß das Weib soll dienen,
Lauf' ich meinem Herrn doch fort:
Ich empfehl' mich Ihnen!
„Traurig bin ich ohne dich,
Nancy, Nancy;
Doch man muß schon helfen sich,
Mein Weib Nancy."

Brechen muß mein armes Herz,
Hat bald ausgeschlagen:
Legst du mich in's Grab — den Schmerz,
Kannst du ihn ertragen?
„Hoffen will zum Herrn ich dann,
Nancy, Nancy,
Der mir Kraft verleihen kann,
Mein Weib Nancy."

Gut, Herr, von der Todesstätt'
Eil' ich, dich zu schrecken;
Gräßlich soll vom nächtigen Bett
Dich mein Geist erwecken.
„Nehm' ein Weib dann, grad wie du,
Nancy, Nancy;
Dann hab' ich vor'm Teufel Ruh,
Mein Weib Nancy."

Im Mai kam ein Freier.

Im Mai kam ein Freier herunter das Thal
Und wollte die Ruhe mir rauben,
Ich sagt' ihm, ich haßte die Männer zumal,
Das möcht' er, zum Teufel! mir glauben, mir glauben,
Das möcht' er, zum Teufel! mir glauben!

Er sprach, daß mein Aug' ihn genommen zum Ziel,
Er stürbe für mich mit Vergnügen;
Ich sprach, daß er's thun sollte, wann's ihm gefiel';
O Himmel, verzeih mir das Lügen, das Lügen,
O Himmel, verzeih mir das Lügen!

Eine Kiste voll Geld und sich selbst als den Herrn
Bot er, seine Glut zu erhärten;
Ich that zwar, als hört' ich das alles nicht gern,
Doch dacht': es gibt schlimmre Offerten, Offerten,
Doch dacht': es gibt schlimmre Offerten.

Was meint ihr? zwei Wochen kaum waren noch um,
Zum Teufel mit seinem Geschmacke!
Scharwenzt' er um Bessy, mein Bäschen, herum,
Ich könnt' ihr die Augen aushacken, aushacken,
Ich könnt' ihr die Augen aushacken.

Ich schleppt' eine Woche den Aerger wohl fort,
Da muß nach Dalgarnock ich gehen;
Wen sonst als den Treulosen fand ich wohl dort?
Ich guckt', als ob Spuk ich gesehen, gesehen,
Ich guckt', als ob Spuk ich gesehen.

Doch über die Schulter sah hold ich ihn an,
Daß niemand es merkt' in dem Städtchen;
Mein Freier der hüpfte, als wär' er im Thran,
Und schwur, ich sei wieder sein Mädchen, sein Mädchen,
Und schwur, ich sei wieder sein Mädchen.

Ich fragte die Base gar freundlich und süß,
Wie's stände mit ihrem Schwerhören,
Und ob ihr noch immer rheumatisch die Füß' —
Herr Gott, fing er da an zu schwören, zu schwören,
Herr Gott, fing er da an zu schwören!

Er bat mich, beim Himmel, zu werden sein Weib,
Sonst würden ihn tödten die Sorgen;
Und, um zu erhalten den Armen bei Leib,
Ich denke, so nehm' ich ihn morgen, ihn morgen,
Ich denke, so nehm' ich ihn morgen.

Es lebe die Maid mit Vermögen.

Was schlagt ihr um Zauber der Schönheit Alarm?
Was nützt euch das Bisselchen Schönheit im Arm?
Gebt mir eine Reiche, das scheucht jeden Harm!
O gebt mir ein Mädel mit Acker und Farm!

Drum lebe die Maid mit Vermögen,
Drum lebe die Maid mit Vermögen,
Drum lebe die Maid mit Vermögen!
Die gelben Dukaten für mich!

Den Blumen gleicht Schönheit, die morgens erblühn,
Je früher verwelkend, je heißer sie glühn;
Doch reizend, entzückend sind Felder und Grün,
Alljährlich besäet mit Schafen und Küh'n.

Und hast du dein Lieb nun, auf das du gespitzt,
Die Schönheit ersättigt, wenn man sie besitzt;
Doch nicht der Dukaten, der funkelt und blitzt,
Der wird dir je lieber, je mehr man besitzt.

Drum lebe die Maid mit Vermögen,
Drum lebe die Maid mit Vermögen,
Drum lebe die Maid mit Vermögen!
Die gelben Dukaten für mich!

Anhang.

Auswahl der „Gedichte“.

Der Winter.

Ein Grabgesang.

Die Windesbraut stürmt wild und laut,
Und kalter Regen fällt;
Der stürmische Nord deckt fort und fort
Mit Schnee und Eis die Welt.
In weißem Strahl tanzt wild zuthal
Der Waldstrom mächtiglich;
Vöglein und Thier im Waldrevier
Birgt vor dem Winter sich.

Des Sturmes Macht, der Wolken Nacht,
Der trübe Wintertag
Mach' Andern Schmerz, mir freut's das Herz
Mehr, als der Mai vermag.
Des Sturms Gebrüll mit Wonnefüll'
In's kranke Herz mir schleicht;
Der kahle Baum weckt holden Traum,
Weil sein Loos meinem gleicht.

Du höchste Macht, was du erdacht,
Vollendet dies mein Weh,
Das du mir gibst, weil du mich liebst;
Dein Will', o Herr, geschehʼ!

Nun wohl! es sei! doch eins verleih,
Nur das fleh' ich von dir:
Hast du die Lust versagt der Brust,
O hilf verzichten mir!

Wir sind zum Leid bestimmt.

Als des Novembers kalter Wind
Macht' Aun und Wälder leer,
Und eines Abends wandernd ich
Zog hin am Strand des Ayr,
Sah ich, von Sorgen tief gebeugt,
Müd schreitend einen Greis,
Gefurcht von Jahren seine Stirn,
Sein Haar wie Silber weiß.

„Wohin, o Jüngling, wanderst du?"
Begann der würdige Mann,
„Lenkt deinen Schritt der Jugend Lust,
Treibt Durst nach Geld ihn an?
Wie, oder schmerz- und sorgenvoll
Beginnst du schon so früh
Gleich mir zu wandern, und beklagst
Des Menschen Loos voll Müh?

Die Sonne, die ob jenem Moor
So weit entstrahlt ihr Glühn,
Wo in dem Dienst des stolzen Herrn
Sich hundert Hände mühn,
Ich sah sie achtzig Jahre lang,
Wie sie die Höhn erklimmt,
Und jedes lehrte mich auf's neu:
Wir sind zum Leid bestimmt.

O Mann, so lang du jung, wie sehr
Vergeudest du das Heut,
Mißbrauchst kostbare Stunden, die
Der Lenz der Jugend beut.
Thorheiten lenken wechselnd dich,
Manch wilder Trieb entglimmt,
Bekräftigend das Naturgesetz:
Wir sind zum Leid bestimmt.

Sieh nicht nur auf der Jugend Lenz,
Des Mannes thätige Kraft,
Die dem Geschlecht der Menschen nützt,
Indem sie tüchtig schafft:
Nein! wenn er müd und sorgenschwer
Des Lebens Rand erklimmt,
Alter und Mangel lehren dich:
Wir sind zum Leid bestimmt.

Zwar wenige Günstlinge des Glücks
Hegt in dem Schooß die Lust;
Doch jeder Reiche, glaub' es, trägt
Nicht Glück in seiner Brust.
Doch wie viel sind in jedem Land,
Von Sorg' und Gram gekrümmt!
Das schwere Leben lehrt dich eins:
Wir sind zum Leid bestimmt.

Zahllos in unsern Körper wob
Natur schon Stoff zum Gram,
Und tausend andern gibt uns Reu,
Gewissensbiß und Scham.
Den Menschen, deß erhoben Aug'
Im Glanz der Liebe schwimmt,
Hat, menschenquälend, Menschensinn
Endlosem Leid bestimmt.

Sieh jenen abgehärmten Wicht,
Verstoßen und verschmäht,
Der einen Erdenbruder ihm
Arbeit zu geben fleht,
Und seinen stolzen Mitwurm, der
Mit Hohn das Flehn vernimmt,
Nicht denkend, daß ihm Weib und Kind
Daheim in Thränen schwimmt.

Hat mich zu seinem Knecht bestimmt
Natur, die alles lenkt,
Warum ward dann ein freier Will'
In meine Brust gesenkt?
Wenn nicht, warum muß dulden ich,
Wenn er im Hohn ergrimmt?
Daß Mensch den Menschen leiden macht,
Warum ward das bestimmt?

Doch grab' in deine junge Brust
Dies nicht zu tief sich ein;
Denn dieser Blick auf's Menschenloos
Wird nicht der letzte sein.
Der arme vielgequälte Mann
Wär' nicht zum Sein bestimmt,
Gäb's zum Ersatz nicht einen Trost,
Den auch *sein* Ohr vernimmt.

O Tod! des Armen bester Freund,
Sein treuster Tröster du,
Gegrüßt die Stunde, wo du mich
Bejahrten führst zur Ruh!
Der Reiche fürchte deinen Schlag,
Der Glück und Lust ihm nimmt;
Doch selige Hülfe bist du dem,
Der hier zum Leid bestimmt!"

An eine Maus,

als er mit dem Pfluge ihr Nest aufwarf.

November 1785.

Du schlankes, bebend, furchtsam Thier!
Welch Zittern füllt das Herzchen dir!
Nein! trolle dich nicht fort von hier
    Voll Schnelligkeit;
Nähm' dir der Pflug dein Leben, mir
    Wär's herzlich leid.

Ich fürchte, menschliche Gewalt
Brach deinen Friedensaufenthalt.
Mit Recht drum überläuft's dich kalt
    Und bebst vor mir,
Der erdgebornen Menschgestalt,
    Die Staub gleich dir.

Ich weiß es zwar, du bist ein Dieb!
Nun ja! dein Leben ist dir lieb!
Nimmst hier und da dir einen Trieb
    Und einen Kern:
Gott segne mir was übrig blieb,
    So miss' ich's gern.

Da liegt dein kleines Häuschen, schau!
Der Wind stürzt, was du bautest schlau,
Und nirgend was zu neuem Bau,
    Kein grünes Moos!
Der Wintersturm, so scharf und rauh,
    Bläst auf dich los.

Du sahst die Felder wüst und leer,
Der böse Winter kam daher,
Du dachtest warm und ohn' Beschwer
Zu wohnen hier:
Da, krach! zerbricht die Pflugschar schwer
Dein Häuschen dir.

Dein bischen Stoppeln sicherlich
Hat manchen Biß gekostet dich!
Nun für die Müh bist du durch mich
Um's Haus gebracht,
Und Wind und Wetter drängen dich
Und kalte Nacht.

Doch, Mäuschen, du zeigst nicht allein,
Daß Vorsicht oft kann unnütz sein;
Denn was wir Menschen fädeln ein,
Geht krumm auch oft,
Und läßt uns nichts als Gram und Pein,
Wo wir gehofft.

Doch du bist glücklich gegen mich,
Die Gegenwart nur kümmert dich!
Ich aber, blicke rückwärts ich,
Seh' nichts als Schmerz,
Und birgt zwar auch die Zukunft sich,
Doch bangt mein Herz.

Der erste Psalm.

Dem Mann, wo er im Leben steh',
Ist reiches Glück beschert,
Der nicht des Bösen Pfade geht,
Nicht thut, was er ihn lehrt.

Der von des üppigen Stolzes Sitz
Schaut in die Runde nicht,
Nein! der in Furcht und Demut wallt
Vor Gottes Angesicht.

Der Mann soll blühn den Bäumen gleich,
Am Strome, grün umlaubt;
Sie wurzeln in der Erde fest,
Hoch ragt ihr fruchtbar Haupt.

Doch wessen Blüth' in Sünde keimt,
Den soll man fallen sehn;
Ihn wird, gleich wurzellosem Kraut,
Des Windes Hauch verwehn.

Der Gott, zu dem der Gute fleht,
Macht still und friedlich ihn;
Der Segen ist, so will es Gott,
Dem Bösen nicht verliehn.

Die ersten sechs Verse des 90. Psalms.

O du, der erste größte Freund
Der Menschen immerdar,
Deß starke Hand ihr Schirm von je
Und ihre Wohnstatt war.

Eh das Gebirg erhob sein Haupt
Durch deine Schöpferhand,
Eh dieser Erde mächtig Rund
Auf dein Gebot entstand,

War deine Macht, die das Gebäu
Des Weltalls schuf und hält,
Dieselbe stets von Ewigkeit,
Vom Anbeginn der Welt.

Der Jahre nie gezählte Reihn,
Für uns so grenzenlos,
Sind wie der Tag, der gestern schwand,
Vor deinem Auge bloß.

Du sprichst, und dein Geschöpf, der Mensch,
Ersteht und ist vollbracht;
Du sprichst auf's neu: „ihr Menschensöhn',
Euch decke wieder Nacht!"

Du bettest sie in ewigen Schlaf
Mit ihren Sorgen all,
Und du versenkst sie pfeilgeschwind
Wie in der Wogen Schwall.

Der Morgenblume blühn sie gleich,
In Schönheit licht und roth,
Doch lang vor Nacht liegt sie verwelkt,
Gebrochen, bleich und todt.

Gebet

unter dem Drucke schweren Leides.

Erhabnes Wesen! mein Verstand
Erfaßt nicht, was du bist;
Doch weiß ich, daß, was du erschufst
Hienieden, kund dir ist.

Vor dir steht flehend dein Geschöpf,
Gebeugt, gebrochen, hier:
Ich weiß, was meine Seele quält,
Folgt auf dein Wort ja dir.

Mit Grausamkeit und Zorn verfährst,
Allmächtiger, du nie:
O trockne mir die Augen wund,
Wenn nicht, so schließe sie.

Doch soll mir Leid beschieden sein
Nach deinem weisen Schluß,
Dann gib der Seele Festigkeit
Zu tragen, was sie muß!

Gebet

im Angesicht des Todes.

Du, meiner Hoffnung, meiner Furcht
Allmächtiger, dunkler Grund,
Vor dessen Angesicht ich steh'
Vielleicht die nächste Stund.

Herr, wandert' ich auf manchem Pfad,
Den ich vermeiden mußt' —
Und daß ich's that, ein Etwas sagt
Mir's tief in meiner Brust —:

Du weißt, du hast geschaffen mich
Voll wilder Leidenschaft,
Und ihrer Stimme Zauberklang
Erlag oft meine Kraft.

Wo Menschenschwachheit sich verging,
Was säumig sie vollbracht,
Das hüll', Allgütiger, denn du bist's,
In dunkle Schattennacht.

Und wo mit Absicht ich gefehlt,
Mein Trost ist dies allein:
Du bist allgütig! Güte ja
Erfreut sich am Verzeihn!

An ein Maßlieb,

das er mit dem Pfluge knickte.

April 1786.

Bescheidnes rothweiß Blümelein,
Dir brach ein Unglückstag herein,
Denn deinen Stengel zart und fein
Muß brechen ich.
Nicht mehr zu schonen, Knöspchen klein,
Vermag ich dich.

Nicht ist's dein Nachbar flink und leicht,
Die Lerche, die sich heut dir zeigt,
Die zwischen thauigem Gras dich neigt
Mit fleckiger Brust,
Wenn sie empor zum Himmel steigt
Voll Sangeslust.

Kalt blies der bitterböse Nord
Auf dein bescheiden Plätzchen dort;
Du wuchsest in dem Sturme fort,
Lustig empor,
Kaum ragte ob der Erde Bord
Dein Haupt hervor.

Der Gartenblumen duftigen Strauß
Schützt Wald und Wand vor Sturmes Braus;
Doch du, wo Zufall gibt ein Haus
Von Erd' und Stein,
Reckst auf dem Feld dein Köpfchen 'naus,
So ganz allein.

In deinem knappen Mäntelein,
Die Brust gewandt zum Sonnenschein,
Streckst dein bescheiden Köpfchen klein
Du sacht hinauf;
Da reißt dein Bettchen schmal und fein
Die Pflugschar auf.

So geht's der unverdorbnen Maid,
Die blüht' in Waldes Einsamkeit!
Sie trog der Liebe Einfachheit,
Ihr treuer Glaub',
Ach! bis wie du, dem Gram geweiht,
Sie liegt im Staub.

So geht's dem Sänger, einfach schlicht,
Auf wildem Meer — kein Stern in Sicht!
Das Steuer lenken kann er nicht,
Wie Kunst es lenkt,
Bis Sturm und Weg' in's Schifflein bricht
Und ihn versenkt.

So geht es leidgebeugtem Werth,
Den Weh und Mangel lang verzehrt,
Dem Strand des Elends zugekehrt
Durch Menschenlist,
Bis er, der jeden Halt entbehrt,
Versunken ist!

Und der du klagst das Blümelein,
Vielleicht ist bald dies Schicksal dein.
Des Unglücks Pflugschar treibt hinein
Ins blühnde Herz,
Zerknickt, das wird dein Schicksal sein,
Von Gram und Schmerz.

Auf ein nachgebornes Kind.

Süß Blümchen, theurer Liebe Pfand,
Du Lohn für heißes Flehn,
Wem hätt' das Herz sich nicht gewandt,
So hülflos dich zu sehn?

Vom Hügel weht der kalte Nord
Dich an, o Kindlein zart,
Doch, ach! der starke Baum ist fort,
Der dich vor ihm gewahrt.

Er, der den Regen fließen heißt,
Dem Winde Schwingen gibt,
Vor Frost beschirme dich sein Geist,
Der väterlich dich liebt.

Doch Er, der Noth und Wehe stillt
Und heilt des Lebens Schmerz,
Steh' bei der Mutterpflanze mild
Und heil' ihr wundes Herz.

Jüngst blühend, wurzelnd fest im Grund,
Der Sommertag sie sah;
Vom Sturm gebeugt nach kurzer Stund
Und schutzlos steht sie da.

O blühe, Blümchen, wonnereich,
Verschont von rauher Hand,
Und von dir wachse mancher Zweig,
Zu schmücken unser Land!

An Miß Cruikshanks.

Auf das leere Blatt eines Buches, das der Dichter ihr überreichte.

Junges Rosenknöspchen, blühe
Fröhlich in des Maien Frühe!
Nie mag dich, der Blumen Preis,
Beben machen Frost und Eis!
Nie des Eurus giftiger Hauch,
Nie der kalte Nordwind auch,
Nimmer böser Sterne Schein
Früh Verderben dir verleihn!
Nie sei dein jungfräulich Laub
Eines diebischen Wurmes Raub!
Nie zu heiß die Sonne schaue,
Stets den Busen feucht von Thaue!
Mögst du lang in holdem Glühen,
Deinen Stengel schmückend, blühen,
Bis der Abend leise wieder
Balsamhauchend steigt hernieder,
Wenn der Duft das Thal durchdringt,
Vöglein dir dein Grablied singt:
Dann beim Klang der Trauerlieder
Streue deine Blätter nieder,
Und die Mutter Erd' erhält
Das schönste Wesen auf der Welt.

Edinburg.

Edina, Schottlands Lieblingsstadt,
Laß deine Thürm' und Mauern grüßen,
Wo einst das Recht gesessen hat
Zu eines mächtigen Herrschers Füßen.
Von wilden Blumen, die ich pflückte,
Wo an des Ayr's Gestad ich ging,
Wo mich ein einsam Lied beglückte,
Komm' ich in deinen stolzen Ring.

Hier schwillt des Reichthums goldne Flut,
Wo Handel vielgeschäftig waltet,
Des Architekten stolzer Mut
In Bauten Glanz und Pracht entfaltet,
Gerechtigkeit, streng ohne Schonung,
Die Wage hält und eben mißt,
Gelehrsamkeit in stiller Wohnung
Am Werk des Geistes thätig ist;

Wo mild, Edina, deine Söhn'
In offnen Arm den Fremden schließen,
Aus engem Thal zu lichten Höhn
Gedrungen, freiern Blick genießen,
Stets achtend auf der Sorge Klagen,
Verdienst zu ehren stets bereit —
Nie mag die Quellen Gott versagen,
Nie schmäler' ihren Ruf der Neid!

Und deine Töchter licht und schön,
Froh wie der Sommerhimmel leuchtet,
Wenn Freude jauchzt auf Thal und Höhn,
Süß wie der Weißdorn thaubefeuchtet.

Schön Burnet's Reiz weckt süße Triebe,
Schlägt des Bewundrers Aug' in Bann,
Ich seh' in ihr den Gott der Liebe,
Bet' in ihr seine Schöpfung an.

Ein Wächter mit nie müder Schau
Blinkt deine Festung in die Weite,
Ein kühner Krieger waffengrau,
Der manche Narb' erhielt im Streite.
Das Mauerwerk mit Eisenbanden,
Das sich vom Felsenrücken hebt,
Hat manchem Sturme widerstanden
Und vor dem Feinde nie gebebt.

Das Herz voll Ehrfurcht, thränenreich,
Schau' ich den Bau, den stolzen, weiten,
Wo Schottlands Könige heldengleich
Gethront in andern bessern Zeiten.
Wie ward die Pracht der Zeit zum Raube,
Verbannt ihr unbeglückt Geschlecht,
Ihr Königsname liegt im Staube,
Ruft das Gesetz auch: es war Recht!

Mein Herz pocht, tret' ich bei euch ein,
Euch, deren Ahn in alten Tagen
Durch Breschen und der Feinde Reihn
Altschottlands blutigen Leun getragen.
Vielleicht hier, wo ich kunstlos singe,
Verließen sie das sichre Haus
Und stürmten mit erhobner Klinge,
Kühn trotzend der Gefahr, hinaus.

Edina! Schottlands Lieblingsstadt,
Laß deine Thürm' und Mauern grüßen,
Wo einst das Recht gesessen hat
Zu eines mächtigen Herrschers Füßen.

Von wilden Blumen, die ich pflückte,
Wo an des Ayr's Gestad ich ging,
Wo mich ein einsam Lied beglückte,
Komm' ich in deinen stolzen Ring.

An eine frühere Geliebte

nach ihrer Hochzeit.

Mit seinen Gedichten.

Einst heiß geliebt, noch der Erinnrung theuer,
Du, der dereinst der Jugend Sehnen galt,
Als Zeichen einer Freundschaft, treu, voll Feuer,
Nimm dies! — o Freundschaft, wie klingt das so kalt!

Freust du dich an der Lieder schlichtem Tone,
Nur einen Seufzer ihm — er will nicht mehr, —
Der ferne glüht in flammend heißer Zone
Oder vielleicht schläft im atlantischen Meer.

An Clarinda.

Als der Dichter Edinburg verließ.

Clarinda, meines Herzens Hort,
Die letzte Frist entfloh:
Es schaut der Arm' im trüben Nord
Die letzte Sonne so.

Es hüllt das Dunkel eisiger Nacht
Sylvandern traurig ein,
Fern deinem Licht, das ihm gelacht,
Fern deinem Sonnenschein!

Wir scheiden — doch bei jener Thrän'
In deinem holden Blick!
Kein Licht, bis wir uns wiedersehn,
Bestrahle mein Geschick!

Sie, des Geschlechtes Sonne, hat
Mir Licht und Glück verliehn:
Könnt' eines Sternleins Schimmer matt
Mich nun noch an sich ziehn?

Einer Mutter Klage

um den Tod ihres Sohnes.

Das Schicksal winkt', es flog der Pfeil
In meines Lieblings Herz;
Die Freude, die mir ward zu Theil,
Floh mit ihm himmelwärts.
Das Bäumchen sinkt, von harter Hand
Gefällt, in Staub hinab;
So liegt mein Hoffen all im Sand
Und meines Alters Stab.

Im Busch die Hänflingmutter klagt
Um die geraubte Brut;
So um mein Kind am Herzen nagt
Ein Schmerz, der nimmer ruht.

Oft bebt' ich, Tod, vor deinem Streich;
Nun komm, ein Tröster, du:
Mit meinem Liebling still und bleich
O leg auch mich zur Ruh.

Delia.

Schön ist des jungen Tages Aug'
Und süß der Rosenknospen Hauch;
Doch schöner, meine Delia, du,
Und süßer weht dein Hauch mir zu.

Süß klingt der Lerche schmetternd Lied,
Das Bächlein murmelnd thalwärts zieht;
Doch lieblicher dein Ton erklingt,
Der mir an's Ohr, o Delia, dringt.

Die Blumenfreundin Biene geht
Zu schlürfen gern am Rosenbeet;
Süß ist des kühlen Bächleins Ton
Arabiens sonngebräuntem Sohn:

Mich laß an deinen Balsamlippen
Nicht flüchtig wie die Biene nippen,
Daß einen feuchten Kuß ich stehle:
Nach Liebe dürstet meine Seele.

Maria Stuarts Klage

beim Erwachen des Frühlings.

Nun hängt um jeden Blüthenbaum
Ihr grünes Kleid Natur
Und breitet wie ein weißes Tuch
Maßliebchen auf die Flur.
Die Sonne küßt den Silberstrom
Und klärt das Himmelszelt;
Doch nichts erhellt die trübe Nacht,
Die mich gefangen hält.

Mit thaubenetzten Schwingen weckt
Die Lerche froh den Tag;
Zur Mittagszeit das Echo lockt
Im Wald der Amsel Schlag;
Es singt den müden Tag zur Ruh
Der Drossel kunstlos Lied,
Und Lieb' und Freiheit jede Brust
Sorglos und froh durchzieht.

Nun blüht die Lilie auf dem Feld,
Die Primel an dem See,
Der Weißdorn knospet in dem Thal
Und milchweiß ist die Schleh'.
Der ärmste Knecht in Schottenland
Saugt ihren süßen Duft,
Doch ich, der Schotten Königin,
Muß athmen Kerkerluft.

In Frankreich war ich Königin,
Da konnt' ich glücklich sein,
Stand fröhlich jeden Morgen auf
Und selig schlief ich ein.

Bin Herrscherin im Schottenland,
Wo mich Verrath bedroht;
In fremden Banden lieg' ich hier,
In endlos bittrer Noth.

Und du, o Schwester, falsches Weib,
Die ärgste Feindin mir,
Das Schwert, das grimme Rache wetzt,
Geh' durch die Seele dir!
Das warme Blut der Frauenbrust
Es fließt in deiner nicht;
Der Thräne Wunderbalsam troff
Dir nie vom Angesicht.

Mein Sohn, mein Sohn! ein mildrer Stern
Mag leuchten deinem Loos!
Die Freude, die mir nicht gewinkt,
Sie fall' in deinen Schooß!
Vor meinen Feinden schütz' dich Gott
Und lenk' ihr Herz dir zu;
Doch wo du meine Freunde triffst,
O die bedenke du!

Bald wird die Sommersonne mich
Nicht Morgens wecken mehr!
Nicht weht mir mehr des Herbstes Wind
Durch Aehren segenschwer.
Der Winter blickt auf's enge Haus
Des Todes kalt herab,
Des nächsten Lenzes Blumen blühn
Auf meinem stillen Grab.

Klage

um James, Earl von Glencairn.

Der Wind blies hohl vom Hügel her,
Der Sonne letzter Abschiedsstrahl
Blickt' auf den herbstlich gelben Wald
Am Rand des Lugarstroms zuthal:
Ein Sänger unterm Klippenhang,
Gebeugt von Jahren und von Gram,
Beweinte klagend seinen Herrn,
Den ihm der Tod zu frühe nahm.

An einen morschen Eichenstamm
Gelehnt, den Alter schon gebeugt,
Gebleicht die Locken von der Zeit,
Die blassen Wangen thränenfeucht;
So greift er in die Saiten leis,
Und als ertönt sein Trauersang,
Trägt ihn des Windes wild Geheul
Im Wiederhall das Thal entlang.

„Ihr Vögel, deren mattes Lied
Besingt des Frühlingschores Rest,
Du Wald, der seines Alters Schmuck
Dem Spiel des Sturmes überläßt,
Nach wenig Monden, frei und froh,
Erquickt ihr wieder Aug' und Ohr;
Doch nichts im Strom der Tage führt
Verlorne Freuden mir empor.

Ich bin ein altgebeugter Baum,
Der lang dem Winde widerstand;
Nun aber kam ein wilder Sturm,
Mein letzter Erdenhalt entschwand.

Nicht grüßt mein Laub den neuen Lenz,
Blüht nicht im Sommersonnenschein,
Ich falle vor des Sturmes Macht,
Wo ich stand, werden andre sein.

Ich sah so manch ein wechselnd Jahr,
Fremd bin ich auf der Erde Land;
Ich wandre durch die Menschen hin,
Nicht kennend und auch nicht gekannt.
Nicht Mitleid findend und Gehör,
Trag' ich vereinsamt meinen Gram,
Denn schweigend liegt, im Bett von Staub,
Was Theil an meinen Sorgen nahm.

Zuletzt — der Gipfel meines Grams —
Nahm mir der Tod den edlen Herrn,
Die Blum' in der Barone Kreis,
Des Landes Hort, des Landes Stern.
Ein mühsam Dasein schlepp' ich hin,
Des Lebens Leben ist verdorrt;
Hoffnung verließ den alten Bau
Und flog auf leichten Schwingen fort.

Erwach, o Harfe, noch einmal
Zu wilden Wehetönen du!
Erwach und sing ein letztes Lied,
Dann schlaf in Schweigen immerzu!
Und du, mein letzter bester Freund,
Der schläft in allzufrühem Grab,
Nimm deines Sängers Dankeswort,
Den deine Huld dem Glücke gab.

Mich hüllten düstre Nebel ein
Tief in der Armut dürrem Thal;
Wie sehnend ich den Blick gewandt,
Mir leuchtete kein Ruhmesstrahl.

Du fandeſt mich, der Sonne gleich,
Vor der der Nebel ſcheu entflieht,
Und deines Herzens Sorge ward
Des einſam ſtehnden Sängers Lied.

Warum lebt Tugend, ach! ſo kurz?
Indeſſen Schurken werden grau,
Fällſt du, ſo edel und ſo groß,
In Männerlenzes Morgenthau!
Daß ich erlebte dieſen Tag,
Für mich ein Tag ſo reich an Schmerz!
Daß mich nicht traf der Todesſchuß,
Der drang in meines Schützers Herz!

Vergeſſen mag der Bräutigam
Die Braut, die geſtern ihn beglückt,
Der Fürſt die Krone, die ſein Haupt
Vor einer Stunde noch geſchmückt,
Die Mutter ihr geliebtes Kind,
Das ſüß auf ihrem Schooß gelacht;
Doch ewig denk' ich dein, Glencairn,
Und deß, was du für mich vollbracht."

An Thomſon's Schatten

bei Bekränzung ſeiner Büſte.

So lang der Lenz bei Eden's Flut
Im grünen Kleide lieblich winkt,
Den Raſen ſchmückt in frohem Mut,
Und ein äoliſch Liedchen ſingt;

So lang der Sommer sich zurück
In Dryburg's kühlen Schatten zieht,
Und, säumend oft in seligem Glück,
Des Kornes Halme wachsen sieht;

So lang der Herbst erhebt am Tweed
Sein gabenspendend alternd Haupt,
Und selbstzufrieden alles sieht
Von seiner Güte Füll' umlaubt;

So lang der Winter tobt im Thal,
Durch das der klassische Yarrow fließt,
Den Strom anschwellend, der im Strahl,
Eisschollen thürmend, niederschießt:

So lange wird dein Lorbeer blühn,
Du Sänger, der besang das Jahr,
Und Schottland wird vor Freude glühn,
Daß es, o Thomson, dich gebar!

Vision.

Ich stand beim alten Thurme dort,
Wo Blumenduft die Lüft' erfüllt,
Die Eul' am schattig düstern Ort
Dem Mond bei Nacht ihr Leid enthüllt.

Die Luft war still, der Windhauch schlief,
Vom Himmel fiel der Sterne Strahl;
Es heult' der Fuchs im Walde tief,
Und Antwort gab das ferne Thal.

Der Strom, hinab den dunklen Pfad,
Rauscht an der öden Trümmerwelt,
Zum schnellen Nith eilt er gerad,
Der, fern aufrauschend, steigt und fällt.

Das Nordlicht blau strömt' auf die Au
Mit grausem Schein sein fahles Licht;
Am Himmel quer, blitzt' es daher
Dem Glücke gleich, das bald zerbricht.

Als ich den Blick zufällig wandt',
Erschrak ich, mondbeglänzt zu sehn
Ernst einen Geist, der vor mir stand,
Gekleidet wie die Minstrels gehn.

Wär' ich ein Standbild auch von Stein,
Mich hätt' erschreckt sein Anblick dort;
Auf seinem Hut gegraben ein
Las „Freiheit" ich, das heilige Wort.

Von seiner Harfe tönt' ein Sang,
Der Todte rief' an's Licht hervor;
Doch, ach! es war ein Trauerklang,
Wie je er rührt' ein britisch Ohr.

Von alter Zeit sang er mit Lust
Und klagte spätrer Tage Loos;
Doch was er sang aus voller Brust,
Für meine Leier wär's zu groß.

Hat mich das Schicksal auch betrogen.

Hat mich das Schicksal auch betrogen,
Das wenig hielt und viel versprach,
Hat Liebe, Freundschaft, Glück gelogen,
Ein mutig Herz gibt nimmer nach.

Klug sei nun alles unternommen:
Doch ist Erfolg verweigert mir,
Dann heiß' ich, Unglück, dich willkommen,
Und unerschrocken trotz' ich dir.

Ueber Empfindsamkeit.

Meiner theuren Freundin, Frau Dunlop.

Freundin, du kannst offenbaren,
Wie so süß Empfindsamkeit;
Aber du hast auch erfahren
Trübsal und beklemmend Leid.

Blühend in der Sonne Strahle
Sieh die holde Lilie stehn;
Wüten laß den Sturm im Thale
Und geknickt wirst du sie sehn.

Horch! die Lerche dort im Laube,
Wie sie froh ihr Liedchen schwirrt!
Armer Vogel, der zum Raube
Je dem luftigen Räuber wird!

Reichthum der Gefühle bringen
Kann nur schwer errungnes Glück;
Saiten, die der Freude klingen,
Tönen tiefsten Schmerz zurück!

An einen vom Dichter beleidigten Freund.

Den Freund, den von der Weisheit Pfad
Sinnlos des Weines Macht verschlagen, —
Nicht Wahnsinn irrt in höhrem Grad —
Wer wird ihn anders als beklagen?

Der Freund bin ich, ich sag's mit Schmerz,
O warum mußt' ich das erleben?
Wie sehr verabscheut es mein Herz!
Dir ziemt's, erbarmend zu vergeben.

An Chloris.

Was Freundschaft, schöne Freundin du,
Dir beut, verweigr' es nicht,
Und höre willigen Ohres zu,
Was jetzt die Muse spricht.

Wenn du im Jugendmorgenroth
Mußt scheiden von der Welt,
Die immer unserm Frieden Noth
Und Kampf entgegenstellt;

Wenn an des Lebens Horizont
Zog finstrer Sturm daher,
Und eine schönre Blume konnt'
Er knicken nimmermehr;

Wenn hin des Lebens Reiz und Lust,
Noch bleibt dir viel zurück,
Ein reicher Schatz in deiner Brust,
Der Seele Trost und Glück.

Der eigne Beifall bleibt dir doch,
Der Ehre stolz bewußt,
Und, schönre Himmelsgabe noch,
Des Freundes treue Brust.

Die Freude bleibt, die Bildung dir
Und Dichtkunst kann verleihn;
Und sie zu mehren, würde mir
Die größte Wonne sein.

Auf des Dichters Vater.

Du, dem des Mitleids Thräne netzt die Wangen,
Tritt näher her voll Ehrfurcht und erfahr':
Der beste Gatte, der je heimgegangen,
Ruht hier, der treu als Freund und gut als Vater war.

Ein Herz, das warm für menschlich Weh geschlagen,
Furchtlos vor Menschenmacht war seine Seel',
Ein Menschenfreund, der nur dem Laster Haß getragen,
Und aus der Tugend stammte selbst sein Fehl.

Auf Robert Aiken.

Erfahre, Fremdling, der nicht kennt
Den Mann, den dieses Denkmal nennt
(Wer ihn gekannt, der hat's nicht Noth):
Ein wärmer Herz brach nie der Tod.

Ein Lebewohl.

Leb wohl! Fortuna sei mit dir!
Stets ruhe, Freund, am Herzen ihr!
Nagt dir am Ruf der Mißgunst Thier,
Treff' es der Spott;
Will dich der Teufel holen schier,
So täusch' ihn Gott.

Der Pantoffelheld.

Verflucht der Mann, der, arm an Seel' und Leib,
Ist kriechend unterthan tyrannischem Weib,
Der keinen Willen hat als nur den ihren,
Und keinen Deut, den sie nicht läßt passiren,
Der ihr des Freunds Geheimniß muß erzählen,
Soll sie ihn abends nicht zu Tode quälen.
Hätt' ich solch Weib, ich sag' es ohne Scherz,
Bräch' ich den Sinn ihr oder bräch' ihr Herz,
Ließ' alle Zauberkünste auf sie los,
Küßt' ihre Magd und gäb' ihr einen Stoß.

Tischgebet.

O du, der wie ein Vater treu
Sorgt für uns alle Zeit,
Wir danken, Herr, für das auf's neu,
Was deine Huld verleiht.
Und, gütiger Gott, ist es dein Will',
O gib nie schlimmre Zeit;
Doch wie's auch komme, mach uns still
Und gib Zufriedenheit.

An einen Kuß.

Feuchtes Siegel sanfter Triebe,
Künft'gen Glückes Vorgenuß,
Theures Band der jungen Liebe,
Erstes Veilchen, Mädchenkuß.

Sprechend Schweigen, stumm Erklären,
Feuerquell und Kindesspiel,
Taubenkosen, keusch Gewähren,
Dämmrung für ein schönres Ziel.

Herbe Lust vor letztem Trennen,
Wenn die feuchte Lippe bebt,
Kann ein Wort wohl schöner nennen
Was im Menschenherzen lebt?

Inhalt.

Erster Theil.

Seite

Einleitung 5

Liebe.

Seite

Meine artige Nell 15
Einst, Tibbie, war 'ne Zeit . . . 16
Die Gerstenspitzen 17
Montgomery's Peggy 19
Das Mauchline-Mädchen . . . —
Das Hochlandmädchen 20
Peggy 21
Nanny, meine Rose 22
Fragment 24
Süße Maid . . . . . —
Die holde Peggy Alison . . . . —
Es grünt im Schilfe 25
Jeanie 26
Ihre Locken 27
Mauchline's Schönen . . . . . —
Die Schönen von Mauchline . . 28
Jagdlied . . . . . —
Jung Peggy 29
Elise 30
Menie 31
Am Ceßnockstrand 32
Marie 34
Die Maid von Ballochmyle . . . 35
Wo hast du bekommen 36
Komm hinten die Treppe 37
Damon und Sylvia . . . . . —

Seite

Die Birken von Aberfeldy . . . 38
Schmucke Bursch von Galla-Wasser 39
Ihr Vater verbot 40
Die holde Peg . . . . . —
Es war 'ne Maid 41
Theniel Menzies' holde Mary . . 42
Die Ufer des Devon . . . . . —
Wie lang und traurig ist die Nacht 43
Froh und froh und frei war sie . 44
Ein Rosenknöspchen jüngst ich sah . 45
Wo trotzend winterlichem Nord . . 46
Tibbie Dunbar . . . . . —
Nehmt euch vor Ann' in Acht . . 47
Der Gärtner mit der Hacke . . . 48
Die blühnde Nelly . . . . . —
Mir glüht die Brust 49
Mein Lieb ist noch ein Mädchen klein 50
Abschied von Mary 51
Von allen Winden, die da wehn . —
O wär' ich auf Parnassus' Höhn . 53
O wär' mein Lieb die Fliederblüth' 54
John Anderson, mein Herz . . . 55
Klage, als der Dichter im Begriff war Schottland zu verlassen . —
An Mary im Himmel 56
Das blauäugige Mädchen 57

	Seite
Ja du bist schön, ich will's gestehn	58
Ihr grünenden Hügel	—
Nicht ist's dein hübsches Angesicht	60
O saht ihr mein Lieb	—
Niedlich Schätzchen	61
Noch ein Kuß	62
Jung Davies	63
Mein Köhlerknabe	64
Das Sträußchen	65
Das Landmädchen	67
An Elise	68
Die Ufer des Doon	69
Lady Anne Marie	70
Zieh leis, holder Afton	71
Mit Lächeln kommt der Lenz gezogen	72
So schön und falsch	73
Mein Lieb ist wie die Rose roth	—
Jeannie's Herz	74
Jung Jamie war der Stolz des Lands	—
Die Maid, die mir das Bett gemacht	75
So fern und weit	77
Ich kehre stets in jene Stadt	78
O sagt, wer lebt in jener Stadt	—
Polly Stewart	80
Anna	81
Cassillis' Ufer	—
Weh ist mir das Herz	82
Meine Peggy	—
Trüber December	83
Mylady's Kleid, 'ne Gehr' ist dran	84
Die goldgelockte Anna	85
Dein Wohlsein, meine holde Maid	86
O ständest du auf jener Höh'	87
O sagt, wer ist mein Liebchen	88
O gib mir deine Hand, Maid	89
An Mary	90
Peg-a-Ramsay	—
Es war ein hübsches Kind	91
Du mein Verlangen!	—
An Mary Campbell	92
Mein Weibchen	93
Die holde Lesley	94
Hochland-Marie	95
Der alte Rob Morris	96
Die Armut	97

	Seite
Mary Morison	98
O öffne die Thüre mir!	99
Jessie	—
Der ehrliche Soldat	100
Froh war ich	102
Es war ein Mädchen, das war schön	103
Phillis	105
Hätt' eine Höhl' ich	106
Am Allan-Strom	—
Den schlängelnden Nith hinab	107
Laß mich dich ziehn an meine Brust	108
Die Stund' ist da	109
Schön Jenny	110
Betrogner, das Ergetzen	—
Mein treues Lieb Nancy	111
Willst du sein mein eigen	112
Hier ist das Thal	—
Sie sagt, sie liebt am meisten mich	113
O saht ihr mein Lieb, meine Philly	114
Laß das Weib sich nicht beklagen	115
Des Liebenden Morgengruß an seine Herrin	116
Chloris	117
Die schöne Maienzeit	118
Blonde Maid voll Treu und Güte	119
Leb wohl, du Strom	120
O Philly, Segen jenem Tag	121
Kannst mich so verlassen, Käthchen?	123
Nanny ist fort	—
Craigie-Burn	124
O Mädchen, schläfst du?	125
An die Waldlerche	127
An Chloris, als sie krank war	—
Caledonia	128
Nicht war's ihr Blauauge	129
Wie grausam sind die Eltern	130
Seht den Pomp, so reich und prächtig	—
O das ist nicht mein Mädchen	131
An Herrn Cunningham. Ein schottischer Gesang	132
O schön war jener Rosenstrauch	133
Chloris	134
Mally	—
Schönste Maid am Devonstrand	135
Jessy. Des Dichters letztes Lied	136

Zweiter Theil.

Leben.

	Seite
Finstres Schicksal	7
Mir träumt', ich lag, wo froh entsprangen	—
Mein Vater war ein Bauersmann	8
Bereut' ich das Spiel, das wäre toll	11
Die schönen Ufer des Ayr	—
Der Nebel	12
Der lustige Pflüger	13
Der Winter des Lebens	—
Zufrieden mit Wenig	14
Trotz allem	15
Die Söhne von Killie	16
Lebwohl an die Brüder	17

Vaterland und Heimat.

	Seite
Macpherson's Lebewohl	21
Strathallan's Klage	22
Komm, setze mich über zu Charlie	23
Bei Castle-Gordon	24
Mein Herz ist im Hochland	25
Die Schlacht von Sheriff-Moor	—
Die Schlacht von Killiecrankie	27
Die Ufer des Nith	28
Muß von Freund und Heimat scheiden	—
Krämp auf den Hut	29
Ach! nimmer wird Friede, bis Jamie kommt heim	30
O Kenmure ist auf und fort	—
Nithsdale's Willkomm	31
Ihr Pseudo-Jakobiten, her!	32
Lebwohl, du Ruhm des Schottenlands	33
Des Ritters Klage	34
Kriegslied	35
Die holde Maid von Inverneß	—
Der Hochlandbursche	36
Gerstene Kuchen	37
Wiegenlied	—
Im Walde fern	38
Caledonia	39
Ein Hoch für die, die so weit!	40
Die Dumfries-Freiwilligen	42
Bruce's Anrede an sein Heer bei Bannockburn	43

Weibliche Stimmen.

	Seite
Bleib, mein Trauter	47
Der Hochlandbursch	—
Wild umtost von Wind und Wetter	48
Sinnend an des Meeres Welle	49
Mein Harry war ein schmucker Bursch	50
Lieblich ist die Sommerzeit	51
Die Ufer des Dee	52
Die Höhn von Ballochmyle	—
Jung Jockey	53
Tam Glen	—
Mein Geld ist der Demant	55
Der schmucke Bursch, der, ach! so weit	55
Nicht lang ist's her	56
Ich wandert' im Sommer	58
Beß und Rädchen	—
Jockey ist mit Kuß geschieden	60
Der schmucke Weber	—
Der Winter ist entflohn	61
Fern über den Forth	62
Für Jemand	—
Trink' ich fein Wohl in Wasser	63
Der Hochlandwittwe Klage	64

	Seite
Galla=Fluß	65
Lord Gregory	66
Wandernder Willie	67
Logan's Höhen	—
Schmucker Davie	69
Gingst von mir für immer	70
Auf der See so fern und weit	—
Mein Lieb dahin	72
Der kläffende Hofhund sein Papa	73
Mein Herz war einst so froh	—

Trinklieder.

	Seite
Hans Gerstenkorn. Eine Ballade	77
Die Radicalcur	79
Frau Wirthin, nehmt die Kreide	80
Der laute lustige Willie	81
O gut Bier kommt	82
O Willie braut' ein Fäßchen Bier	83
Frau Wirthin, macht die Zeche	84
Frau Einzig	85
Die Decembernacht	—
Ein Fläschchen und ein treuer Freund	86
Auf gute alte Zeit!	—

Launiges.

	Seite
Hätt' ich nie ein Weib genommen	91
Robin lief in Eile	92
Robin	—
Der vergnügte Wittwer	94
Ich bin zu jung zur Ehe noch	95
Mein Schweinchen	96
Frühmorgens auf	—
Hei der staubige Müller	97
Ein Alter kriegt mich nimmermehr	98
Der Schneider	99
Jamie, probir mich	100
Des Hauptmanns Schätzchen	—
Klein Willie Gray	101
Auf das Andre pfeif' ich	—
Ein Bursch ist im Städtchen	102
Wie war ich vergnügt	103
Wer ist an meiner Kammerpfort'?	104
Was kann ein jung Mädel	105
Das schwere Pfündchen Flachs	106
Ich hab' ein Weib für mich allein	107
Juchhe! für einundzwanzig, Tam!	—
Solch ein Weib wie Willie hat	108
Kommt, Jungens von Dysart	109
Der Teufel hol' meinen Vater	110
Der Mann von der Steuer	111
Kann ich dafür?	—
Watend durch den Bach	113
Die Maid von Ecclefechan	—
Der Böttcher von Cuddie	114
Die Mutter ist zur Mühl', heran!	115
Wie oft mein Weib mich prügelt	116
Weg von der Mühle	—
Duncan Gray	117
Gatte, Gatte, laß den Streit	118
Im Mai kam ein Freier	120
Es lebe die Maid mit Vermögen!	121

Anhang.

Auswahl der „Gedichte".

Der Winter. Ein Grabgesang	125
Wir sind zum Leid bestimmt	126
An eine Maus	129
Der erste Psalm	130
Die ersten sechs Verse des 90. Psalms	131
Gebet unter dem Drucke schweren Leides	132
Gebet im Angesicht des Todes	133
An ein Maßlieb	134
Auf ein nachgebornes Kind	136
An Miß Cruikshanks	137

	Seite
Edinburg	138
An eine frühere Geliebte nach ihrer Hochzeit	140
An Clarinda	—
Einer Mutter Klage um den Tod ihres Sohnes	141
Delia	142
Maria Stuart's Klage beim Erwachen des Frühlings	143
Klage um James, Earl von Glencairn	145
An Thomson's Schatten	147
Vision	148
Hat mich das Schicksal auch betrogen	150
Ueber Empfindsamkeit	—
An einen vom Dichter beleidigten Freund	151
An Chloris	—
Auf des Dichters Vater	152
Auf Robert Aiken	153
Ein Lebewohl	—
Der Pantoffelheld	—
Tischgebet	154
An einen Kuß	—

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burns, Robert,

Robert Burns' Lieder und Balladen

Bd.: 2

Hildburghausen 1865

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.19-z#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714852-0